Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 303. | Dortmund, Mittwoch, den 28. Dezember 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Parteiname „Konservativ".

Name ist Schall und Rauch. Das ist, wie jedes gut geprägte Wort im allgemeinen richtig, im speziellen unrichtig, oder auch umgekehrt: im speziellen richtig und im allgemeinen falsch. Denn kein Ding ist an sich gut und schön, und was in einem Fall nützlich ist, ist im anderen zwecklos.

Der Name einer Partei ist, um mit der „Kreuzztg." zu reden, die Firma; wir wollen ihn lieber die Fahne nennen, die den Angehörigen der Partei voranflattern und die Kaders sammeln soll. Der Name einer Partei dürfte also an sich nicht gleichgültig sein, und die „Konservative Monatsschrift" geht von einem ganz treffenden Gedanken aus, wenn sie vorschlägt, die Parteibezeichnung „konservativ" zu ändern, weil sie nicht mehr zugkräftig sei. Eine konservative Partei, die nur leben wollte, von dem Willen, alles zu erhalten würde mit Recht, so sagt die Monatsschrift, nicht viele Anhänger finden. Liberal, sozial, national, Freiheit, Fortschritt, das seien Bezeichnungen voll Zündungsfähigkeit. Und da die Konservative Partei gleichfalls anerkenne, daß die Zustände keiner Zeit so vollkommen seien, daß sie durchweg erhaltenswert erscheinen, solle sie den irreführenden Namen „konservativ" ablegen. (In Parenthese sei bemerkt, daß von den größeren Parteien die Fortschrittliche Volkspartei als einzige einen deutschen Namen führt.)

Der Vorschlag, geht, wie gesagt, von einem treffenden Gedanken aus, andererseits wird der Wert des Namens von der „Konservativen Monatsschrift" doch überschätzt. Die Konservative Partei mag sich ruhig reform-fortschrittlich oder monarchisch-sozial oder sonstwie nennen, sie wird das verlorene Ansehen nicht wieder zurückgewinnen, wenn sie nicht mit der Aenderung des Namens auch eine Aenderung ihrer Wegerichtung vornimmt. Die „Kreuzztg." hat das richtig erkannt, als sie zwei Rettungsversuche nach der linken Seite hin machte. Sie ermahnte eines schönen Tages die Konservativen sich von dem materiell gesinnten Bunde der Landwirte ein wenig zu befreien, und sich wieder mehr den politisch-ethischen Zielen zuzuwenden. Und kurz darauf schlug sie vor, die Judenfrage einer Nachprüfung zu unterziehen und das Programm in diesem Punkte zu mildern. Die „Kreuzztg." fand keinen Anklang mit ihren Vorschlägen, und das Blatt ist recht bald wieder konservativ geworden; es zetert jetzt zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, indem es fast in jeder Nummer dazu auffordert, bei Stichwahlen gegen die Sozialdemokratie die Liberalen, einschließlich der Nationalliberalen im Stich zu lassen.

Wie jene Vorschläge der „Kreuzztg." und wie die Aufrufe zum Ausbau der konservativen Presse ist auch der Vorschlag der „Konservativen Monatsschrift" ein Symptom der Angst, ein Zeichen der Bedenklichkeit und Nachdenklichkeit, mit der gerade die besseren Konservativen den Abfall bei den Wählern und die Abkehr von ihrer Partei betrachten. Vielleicht ist es auch die eigene Mutlosigkeit, die eigene Unzufriedenheit, mit der agrarischen Leitung, die zu solchen Vorschlägen verleitet. Die „Kreuzztg." die doch selbst noch kurz vorher nach Rettungsmitteln umgeschaut hat, ist über die „Konservative Monatsschrift" recht ungehalten. Das Blatt, so sagt sie, habe wieder einmal den Liberalen eine Freude bereitet; niemals habe die Konservative Partei an eine Namensänderung gedacht. Und die „Deutsche Tageszeitung", die jedesmal, wenn sie als Ratgeberin, d. h. Befehlshaberin sich in kons. Dinge mischt, väterlich wie ein Augur erklärt, daß sie nicht befugt sei, im Namen der Konservativen Partei zu sprechen, hat mit dem gleichen Agurenvorbehalt den Tagesbefehl ausgegeben, daß eine Aenderung des Parteinamens nicht erwogen werden dürfe.

Damit war der Vorschlag eigentlich schon begraben. Da erwacht hinterher der „Reichsbote" aus seinem Winterschlaf und schlägt, schlaf- oder sonstwie trunken, blind und wild um sich; Hohn und Spott würden die Konservativen verdienen, wenn sie ihren Namen änderten. Konservativ! Wie klingt das schön! Kein lieblicheres Wort gibt es auf Erden! Und gar die Partei selbst! Keine andere hat ein so liebes Gesicht und eine so edle Seele. Hier das Porträt, das der „Reichsbote" entwirft:

„Die Wahrheit ist, daß die Konservative Partei heute in höherem Maße die Hüterin des liberalen Gedankens, ist wie ihre freisinnigen Gegner. Denn indem sie mannhaft gegen den Mißbrauch der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zum Umsturz des Bestehenden und zur Vergiftung der Volksseele ankämpft, und indem sie zu Abwehrmitteln gegen den sozialdemokratischen Terror im Geiste der Verfassung rät, wird sie die Vorkämpferin für die volle Erhaltung der politischen Rechte zugunsten aller vaterländisch denkenden Bürger, während die Fortschrittliche Volkspartei als Mitschuldige der Sozialdemokratie nur die Unterdrückung der verfassungsmäßigen Rechte für alle nach einer gewaltsamen Volkserhebung heraufbeschwört. Wie sie früher die produktive Arbeit durch die schrankenlose Gewerbefreiheit der Macht des Kapitals unterwarf, so hilft sie jetzt durch die Unterstützung des sozialdemokratischen Terrorismus dem gewerblichen Mittelstand den Garaus machen. Auch die Sozialpolitik der Konservativen ist getragen von einem Geiste wahrer Humanität wie sie der Liberalismus früher immer für sich in Anspruch nahm, aber nie betätigte. Die konservative Sozialpolitik nimmt sich der Armen und Schwachen aus barmherziger Nächstenliebe, nicht, wie der Liberalismus aus selbstsüchtiger Berechnung an. Sie bringt in einem wahrhaft christlich-sozialen Sinne den breiten Arbeitermassen die weitesten Rücksichten und eine wirklich praktische Hilfsbereitschaft entgegen, ohne die Selbständigkeit der freien Handwerker und Gewerbetreibenden zu vernichten."

Ein närrischer Lügner, der das geschrieben hat. Man darf neugierig sein, was die früheren Leser des „Reich", denen jetzt als Surrogat der „Reichsbote" vorgesetzt wird, zu diesem fast indisch berauschenden Lob der konservativen Sozialpolitik sagen werden. Bis vor kurzem hat man ihnen genau das Gegenteil erzählt, und sie können es noch jetzt in kleinen selbständig gebliebenen Blättchen ihrer Partei lesen, daß die Konservativen in sozialen Dingen rückständig und herzlos sind, und daß diese Partei, die aufs agrarische Land zugeschnitten ist, in Industriegegenden niemals Wurzeln fassen kann. Das „Reich" hat kurz vor seinem Tode darauf verwiesen, daß Stöcker sich von der Konservativen Partei getrennt habe wegen deren sozialer Rückständigkeit, wegen des Mangels an Interesse für die kleinen Leute. Und nun müssen die Christlich-Sozialen in demjenigen Organ, das vom 1. Januar ab, ihr Parteiorgan werden will, solche Kindermärchen lesen, die ein Pastor und zugleich ein Engel ihnen erzählt.

Du lieber Gott, das Leben ist hart, und nur das, was wirklich vorhanden ist und kräftig wirkt, setzt sich durch. Sein Name ist Schall und Rauch und hat nur dann dauernde Zugkraft, wenn Programm und Tätigkeit der Partei Zugkraft haben. Märchen zerflattern bei denen, die die Kinderschuhe ausgetreten haben, und fromme Lügen haben kurze Beine. An der nächsten Ecke werden sie vom Schutzmann „Wahrheit" eingeholt und ergriffen. Die Konservativen werden jetzt verfolgt, die Beilegung eines falschen Namens wird sie nicht mehr retten. Sie haben nach allerhand Knissen und Schlupflöchern gesucht, ohne sie finden zu können. Jetzt schreien sie nach berühmtem Muster aus Leibeskräften: Haltet den Dieb! Schlagt die Förderer des Umsturzes nieder. Man wird den Dieb halten und den Förderer des Umsturzes ergreifen, auch wenn die unpolitischen Landräte a la Maltzahn, und die politischen Landräte a la Hippel und Weber all ihre Gegenkräfte spielen lassen.

Scherer.

Deutsches Reich.

Zum Greifswalder Prozeß.

Der Vorstand der liberalen Vereinigung für Greifswald erläßt folgende Erklärung:

„Am 17. Dezember dieses Jahres hat nach dem stenographischen Bericht Herr Rechtsanwalt Langemak-Stralsund in öffentlicher Gerichtssitzung erklärt:

„Der Eid — so habe ich mir sagen lassen — gilt ja auch bei den Freisinnigen noch als etwas Bindendes im Gegensatz zu der Sozialdemokratie, die ihn gar nicht anerkennt."

Herr Langemak rechnet mit der Möglichkeit, daß einmal, vielleicht auch schon jetzt, der Eid für die Freisinnigen nichts Verbindliches mehr habe.

Nach der scharfen Zurechtweisung, die Herr Rechtsanwalt Dr. Berndt in derselben Gerichtsverhandlung dieser Erklärung hat widerfahren lassen, hatten wir erwartet, daß Herr Langemak sie am letzten Sitzungstage zurücknehmen würde. Nachdem das nicht geschehen ist, verwahren wir uns und unsere Partei nachdrücklich gegen jene beleidigende Unterstellung, gegen die uns zu verteidigen wir unter unserer Ehre halten."

Herr Langemak hat auch sonst so manches gesagt, was seinen politischen Geschmack und seine Kenntnisse in nicht gerade vorteilhaftem Lichte erscheinen läßt.

Die preußische Wahlrechtsfrage.

Nach einer Mitteilung des „Tag" wurde in einer der letzten Sitzungen des preußischen Staatsministeriums im Hinblick auf die herannahende Tagung des Abgeordnetenhauses auch über die Frage der preußischen Wahlreform gesprochen. Es ergab sich, wie auch schon früher berichtet worden ist, daß eine neue preußische Wahlreformvorlage in der nächsten Tagung nicht wieder an den Landtag gelangen soll. Ministerpräsident von Bethmann Hollweg ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit bis zum Vollzug der allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage ruhen muß. Erst dann wäre es, je nach Ausfall dieser Wahlen, möglich, daß die maßgebenden Parteien in beiden Häusern des Landtages ihre Stellung zu dieser Frage revidieren würden, und daß eine neue Wahlrechtsvorlage ein besseres Schicksal haben würde als die vorjährige. Jetzt würde sie lediglich einen weiteren Zankapfel abgeben und das Ergebnis ebenso negativ sein wie vor einem Jahr. Das aber möchte der Ministerpräsident unter allen Umständen vermeiden, da er nicht auf dem Standpunkt stehe, daß das feierliche Versprechen der preußischen Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch die Einbringung einer Wahlreformvorlage erfüllt sei, gleichviel, ob diese im Landtag scheitere oder zustandekomme.

Diese Darlegungen stimmen mit dem überein, was wir schon kürzlich als die Auffassung des Ministerpräsidenten mitgeteilt haben. Wie man sich nun auch zu diesem Standpunkt verhalten mag, das eine steht hiernach fest, daß die preußische Wahlrechtsfrage eine sehr bedeutende Rolle bei den nächsten Reichstagswahlen spielen wird, denn diese Wahlen werden über ihre Gestaltung entscheiden. Unter diesen Umständen kann erst recht nicht von einer Sammlungsparole die Rede sein, welche die Scheidung zwischen rechts und links zu verwischen geeignet wäre.

Die Gerechtigkeit der Militärjustiz.

In dem Hohenlimburger „Gemeinnützigen" befindet sich nachstehende Korrespondenz aus Düsseldorf:

Eine harte Strafe verhängte das hiesige Kriegsgericht über einen Musketier des Infanterie-Regiments 159 aus Mülheim a. d. Ruhr, der während der Eisenbahnfahrt, als er sich auf Urlaub befand, in betrunkenem Zustande auf das Militärwesen schimpfte. Ein Unteroffizier, der Landwehr, der im Nebenabteil die Schimpfereien hörte, erstattete Anzeige. Der Vertreter der Anklage beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis, da durch derartige Redensarten das Ansehen der deutschen Armee gefährdet werde.

Also für bloße Worte — sechs Monate Gefängnis. Als aber die feudalen Borussen-Einjährigen einen ihrer Vorgesetzten, den Unteroffizier Feith, überfielen und beschimpften, als sie ihm die Tür eintraten und die Wohnungseinrichtung ruinierten, da gab es — drei Tage Mittelarrest! Ja, ja: alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich!

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 49

„Sie holen. Natürlich! Und Sie . ." Er sprach nicht weiter und, als sie scheu zu ihm aufschaute, stand auf seinem Gesicht tiefer Ernst. Dann wandte er sich ihr plötzlich wieder zu.

„Herr von Friedloff hat sich in schlimmer Zeit bewährt, an seiner Hand können Sie beruhigt auch einer dunklen Zukunft entgegengehen."

„Die Liebe wird uns Leuchte sein, wo immer wir auch wandeln werden."

„Ja, die wahre, heilige Liebe, die nur einmal in unser Herz einkehrt, ist das Schönste im armen Menschenleben und soll uns Leuchte sein und bleiben, auch wenn wir einst ins Dunkel gehen müssen."

Bewegt hatte sie seinen Worten gelauscht, nun bot sie ihm die Rechte. Sie wollte ihm etwas Gutes, Liebes sagen und flüsterte ihm zu: „Möge auch Ihnen, Herr Anderegg, dieses Schönste im Leben erblühen."

Er fand keine Worte. Stumm zog er ihre Hand an die Lippen und sie verstand seinen stummen Dank.

Eine kleine Weile schritten sie noch schweigend nebeneinander her. Oft streifte ihr Aermel seine Schulter und diese kaum fühlbare Berührung machte den Mann glücklich. Aber es war viel Schmerz bei diesem Glücksempfinden.

Sie war ihm so nahe, aber auch heute, trotz dem Wandel in ihren Verhältnissen, nicht näher gerückt. Dann fragte sie ihn herzlich, wie es seiner Schwester ginge und noch so manches seinen Beruf Betreffende und ob er bald heimfahren würde?

Nein, er habe, in dienstlicher Angelegenheit, noch acht Tage in Wien zu tun und da blickt er sie so innig bittend an und fragte zaghaft, ob er nicht noch einmal das Glück haben könnte, sie zu sehen? Sie wären sich ja doch nicht so fremd. Nach kurzem Ueberlegen gewährte sie seine Bitte. Aber nicht daheim wolle sie ihn empfangen, sondern bei Onkel Fixner. Nur müsse sie den Tag früher wissen. Er ging dann noch mit ihr bis zu Hannas Wohnhaus, wo sie sich mit herzlichem Händedruck trennten.

Langsam und sehr nachdenklich gestimmt stieg Iduna die zwei Stockwerke hinauf, um dann ziemlich heftig an Hannas Tür anzuläuten. Hanna war zu Hause, empfing Iduna mit offenen Armen und führte sie zum bequemsten Sitz in ihrem Zimmerchen.

Das junge Mädchen schmiegte sich behaglich in die Diwanecke.

„Wie gemütlich ist's doch bei Dir, Hanna. Ach, ich möchte am liebsten bei Dir bleiben, gar nicht mehr nach Hause gehen . . ."

„O Du mein Heiland," rief Hanna ganz erschrocken aus, „das ist doch nicht möglich, Fräulein Iduna."

Iduna brach plötzlich, den Kopf auf den Tisch legend, in heiße Tränen aus, so daß die arme Hanna völlig ratlos dastand."

„Kind, liebes, einziges Kind, ja, was ist's denn? Hat man Ihnen wehe getan? Reden Sie. Und weinen Sie doch nicht so furchtbar. Das zerreißt mir ja das Herz." Und sie streichelte und liebkoste das Mädchen so lange, bis dessen Tränen allmählich zu versiegen begannen und ein wehmütiges Lächeln den noch leise zuckenden Mund umflog.

„Gelt, Hanna, ich bin dumm? Komme zu Dir, um Dir etwas vorzuweinen. Aber glaub ja nicht, daß ich um die verlorenen Millionen mich kränke, nein, gewiß nicht, was meine Person anbelangt. Aber . ." sie umklammerte Hannas Arm, „ich kann mir nun einmal nicht helfen, ich fühle mich daheim so unglücklich, so gottverlassen, es ist für mich kein „Daheim" und wird's auch niemals werden. Die Frieda haßt mich, ist mir neidisch um meine hübschen Sachen; die Mama, o mein Gott, verzeihe mir, wenns Sünde ist, aber ich kann sie nun einmal nicht recht lieben und vor dem Erwin habe ich Angst. Nur Papa . . ja, Papa, dem könnt ich gut sein, aber, ich weiß nicht, wenn wir uns mehr einander nähern wollen . . denn auch er scheint mich liebzuhaben . . dann ist's mir doch wieder so eigentümlich zumute, als ob eine unsichtbare Scheidewand zwischen uns sich erhöhe. Oft ertappe ich Papa, wenn er mich so eigen anschaut, halb zärtlich und, ja, Hanna, auch halb scheu, als wolle er mir etwas sagen, wozu er nicht den Mut hat. Doch das ist noch nicht alles. Mich umgibt etwas, das ich nicht mit einem Namen bezeichnen kann, etwas mir Unklares, Fremdes, mit einem Wort, Hanna, mir ist, als wandle ich in einer mir völlig unverständlichen Welt, voll unheimlicher Gestalten und . . ach könnte ich nur bei Dir bleiben, meine treue, gute Hanna," wiederholte sie nochmals klagend.

Hanna schüttelte nur den grauen Kopf; sie bedauerte aufrichtig das Mädchen, aber sie durfte doch nicht sagen: „Du hast in allem recht, was Du da eben gesprochen, auch mir kommt so manches in Deinem Elternhaus befremdlich vor, ja, bleibe bei mir, ich habe genug für uns beide."

Banale Trostesworte wollte sie auch nicht sagen und so nahm sie denn Iduna in die Arme und küßte sie mit echt mütterlicher Zärtlichkeit, die so süß und beruhigend auf des Mädchens Gemüt einwirkte, daß es nun sanft lächelnd aufschaute.

„Wenn ich meinen Georg nicht hätte! Der Gedanke an ihn tröstet und ermutigt mich und zuversichtlicher schaue ich in die Zukunft." Sie drückte Hanna warm die Hand. „Uebrigens bringst Du mich vor Abend nicht hinaus," lachte sie luftig auf; sie war ja noch so jung und die Jugend forderte ihr Recht. „Ich bleibe bei Dir zum „Diner" und dann machst Du uns einen pickfeinen Kaffee und schickst um Kuchen. Ein veritabler Feiertag wirds für mich, Hanna!"

Hanna stand auf und wandte sich in einem Winkel etwas für jetzt ganz Unklares zu schaffen, nur um die Tränen zu verbergen, die über ihre Wangen rollten: „Armes, süßes Kind. Großgezogen in Reichtum und Luxus, umschmeichelt und gehätschelt, wohin sie kam und heute fühlt sie sich glücklich, wenn sie im Stübchen der ehemaligen Dienerin, mit ihr plaudernd, sitzen kann. Armes, sanftes Kind!"

Als sie dann wieder zum Tisch trat, lächelte sie heiter und blickte ihren lieben Gast selig an.

* * *

Die Zeit ging für Iduna, seitdem sie so viel mit Georg korrespondierte, merkwürdig schnell dahin und, ehe sie sichs versah, war die Weihnachtszeit herangekommen und sie dachte daran, was sie „ihren Leuten" für Geschenke machen sollte.

Für Mutter und Schwester wollte sie unter ihren Schmucksachen etwas auswählen; sie wußte ja, wie gierig beide darauf waren. Sie hatte die Juwelen dem Vater zur Aufbewahrung übergeben, der sie in einem tiefen, dreifach versperrten Fach seines massiven Schreibtisches verschlossen hielt; nur ein paar kleine Boutons, einige Ringe, ein Armband und die kleine Taschenuhr samt Kettchen hatte sie zurückbehalten, „zum täglichen Gebrauch," wie Frieda spöttisch lachend gemeint.

Als Gerlich heute einmal ausnahmsweise nicht ausging, folgte sie ihm nach dem Abendessen in sein Zimmer und fragte, ob er für sie ein wenig Zeit habe.

„Gewiß, mein Kind; was wünschest Du?" Während er ihr einen Sessel zurechtschob, blickte er sie forschend an, schraubte dann die Lampe auf dem Schreibtisch höher und nahm ihr gegenüber Platz.

„Willst Du vielleicht Geld, Iduna? Sag's nur offen. Du kannst haben, was Du willst." Seine dunklen, noch immer lebhaften Augen lächelten sie so freundlich an, daß sie sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlte.

„Du hast mich also doch ein wenig lieb?" fragte sie, seine Hand ergreifend. Sie fühlte, wie seine Hand zuckte.

„Wie Du nur so fragen kannst!" meinte er.

„Weil ich mir einbilde, daß mein so unerwartetes Inshausfallen Euch allen unerwünscht kam?" sagte sie, traurig und ängstlich seine Miene studierend.

„Aber Kind, so etwas mußt Du Dir nicht einbilden. Ich und Deine Mama haben Dich lieb, sehr sogar, besonders ich, nur um Deinetwillen ist es uns leid, na, Du verstehst mich ja? Es war eine herbe Enttäuschung für Dich; wenn diese Frau Wilhelmine, die uns seinerzeit heilig versprochen hat, Deine Zukunft sicherzustellen . . doch was nützen jetzt alle Wenn und Aber!"

„Sie hat's auch getan, Papa; lassen wir sie in Frieden ruhen. Niemand kanns nun mehr ändern. Also, Papa, ich wollte Dich nur um meinen Schmuck bitten," sie stockte und schaute Gerlich erschrocken an, als sie ihn jäh die Farbe wechseln sah, als sollte ihn der Schlag treffen.

„Bist Du unwohl geworden, Papa? Du zitterst ja, ich will Dir ein . . ."

„Aber nein, nein, bleib' nur ruhig sitzen! Weißt Du, ich leide seit einem Jahr stark an Kongestionen, an Schwindelanfällen . . ich sollte keine geistigen Sachen trinken, nicht so viel essen." Er lehnte sich wie erschöpft in den Sessel zurück. 186,18

Eine Zierde seines Standes.

Auf dem konservativen Parteitag in Königsberg i. Pr. hat sich auch ein Kantor Reichwald aus Quednau vernehmen lassen. Der gewiß unverdächtige Bericht der Kreuzzeitung faßt den Inhalt seiner Rede folgendermaßen zusammen:

Kantor Reichwald (Quednau) gibt seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die ostpreußischen Lehrer es wohl wissen, daß die konservative Partei die einzige ist, die stets ihre Versprechungen den Lehrern gehalten hat; sie allein sei die wahre, die einzig ehrliche, sie allein auch die anständige. Wenn sich bei der Neubesoldung der Lehrer einzelne Mißstände ergeben hätten, so sei er überzeugt, daß die konservative Partei auch für deren Beseitigung Sorge tragen werde.

Also nur die konservative Partei ist ehrlich und anständig! Und das sagt ein Lehrer angesichts der Tatsache, daß mindestens 95 Prozent seiner Kollegen anderen Parteien angehören! So beschimpft der Mann das Gros seiner Standesgenossen. Wir müssen gestehen: ein Mann mit so haarsträubenden Ansichten gehört allerdings in die konservative Partei und nur in sie hinein.

„Mein Austritt aus der Landeskirche".

Zu den Preßäußerungen über die Broschüre „Mein Austritt aus der Landeskirche" sieht sich Korvettenkapitän a. D. Traugott von Koppelow zu folgender Erklärung veranlaßt:

1) Ich bestreite durchaus, in der von mir der Oeffentlichkeit übergebenen Flugschrift „Mein Austritt aus der Landeskirche" (Verlag Frotwein Berlin) in irgend einer Weise die Absicht gehabt zu haben, die Person des Deutschen Kaisers herabzusetzen. Ich habe im Gegenteil hervorgehoben, daß er mit bewunderungswürdiger Energie sich zu dem vollen Glauben durchgerungen hat, den die Kirche mit größtem Nachdruck von den Bekennern ihrer Lehre fordert.

Der Kampf eines ernst und gerecht denkenden Menschen zwischen den Ergebnissen neuer Forschungen und dem altgewohnten Kirchenglauben ist bei einem Manne, dem die Bildungsmöglichkeit diesen Einblick gestattet, unter allen Umständen unvermeidlich. Er ist bei dem denkenden Menschen notwendig.

Ich habe deshalb nichts dabei gefunden, auch bei Seiner Majestät diese, bei jedem ernsten Manne notwendige, innerliche Scheidung zwischen Wissenschaft und Glaube vorauszusetzen, zumal ich Gelegenheit hatte, ihn häufiger in kirchlicher Funktion zu beobachten.

In meiner Behauptung über seine Glaubensart liegt deshalb nie und nimmer etwas Niederziehendes, Absprechendes, sondern sie hebt die Menschlichkeit unseres Kaisers ins hellste Licht empor.

2. Ich für meine Person leugne nirgends das Bestehen einer Gotteskraft, empfinde deren Tätigkeit und Grenzen nur in anderer Weise als die Kirche. Ich kann die kirchlichen Lehren über die Erschaffung der Welt, Erbsünde, Christi Geburt von einer Jungfrau, Abendmahlsanschauungen und vieles andere nicht verstehen, kann es auch nicht glauben.

Ich beneide Seine Majestät um die Energie, mit der er meiner Ueberzeugung nach in sich den Sieg des Glaubens durchgesetzt hat. Ich habe aber meinerseits die Entscheidung dieses Kampfes in meinem Innern durch meinen Austritt aus der Kirche und durch Lostrennung von ihren Lehren, die mir durchaus unfaßlich sind, erreicht.

3. Unser Kampf richtet sich lediglich gegen die Machtbetätigung der weltlichen Kirche. Wir wollen niemand seine Religion nehmen, in welcher Form er sie auch in seinem Herzen tragen möge.

4. Auch meine Absicht ist es, die Gleichgesinnten zusammenzuschließen, damit sie sich frei bekennen können und nicht wie bisher als Verfehmte der Kirche und der Gesellschaft ihrem Selbstbewußtsein und der Oeffentlichkeit gegenüber ein unwürdiges Dasein führen müssen.

gez. Traugott von Koppelow.

Die Frage des Modernismus

ist aktuell. Da ist es nicht uninteressant, einmal etwas über Anton Theiner, den wenig bekannten Vorläufer des Modernismus, zu erfahren. Aufschluß über das Leben und Wirken dieses Mannes gibt uns die Studien Dr. Schlacheikowskis-Breslau: Anton Theiner, ein Vorläufer des heutigen Modernismus. (Memmingers Verlagsanstalt, Würzburg.) Am 15. Dezember 1799 in Breslau geboren, besuchte er von 1811 bis 1818 das katholische Gymnasium seiner Heimatstadt, um nach dem Abitur aus Neigung Theologie zu studieren. Sein Hauptlehrer war der einem freien, auf vernünftigem Erkennen basierende Katholizismus huldigende Professor Thaddäus Dereser. So wurde Theiner von vornherein in liberale Bahnen gelenkt, und es ist ganz natürlich, wenn seine freiere Gesinnung auch in seinen Vorlesungen zum Ausdruck kam. 1823 war Theiner zum Priester geweiht, 1824 zum Professor der theol. Fakultät an der Universität Breslau ernannt worden. Als nun Theiner gar ein Buch „Die katholische Kirche, besonders in Schlesien, in ihren Gebrechen" herausgab, wurde er gezwungen, Abschied von seiner akademischen Laufbahn zu nehmen. Zunächst wurde er Pfarrer in Polsnitz bei Canth, mußte aber auch hier den Intrigen seiner Amtsgenossen weichen und übernahm im Jahre 1836 die Pfarrei von Grüssau, 1837 die von Hundsfeld bei Breslau. Von hier aus verfolgte er den Beginn des Reformwerkes von Ronge und Czerski. Aber die Meute der Hetzer und Dogmatiker verfolgte ihn unbarmherzig. Da warf Theiner endlich im Jahre 1845 das Priestergewand ab und schloß sich der deutschkatholischen Bewegung an als eifriger Verehrer Ronges. Später allerdings überwarf er sich mit ihm und ging nun einsam seinen Weg weiter. Einsam und fast vergessen starb er am 15. Mai 1860 in Breslau als Sekretär der kgl. Bibliothek. Auf Theiners wissenschaftliche Werke einzugehen, ist hier nicht möglich. Das lese man in Schlacheikowskis Studien nach.

Amnestie in — Sachsen.

In Preußen sollen bekanntlich die sich des Schwertes bedienen, denen das Schwert gegeben ist, In Sachsen scheint wenigstens einmal im Jahre ein Hauch milderer Denkart zu wehen. Die Stimmung des Festes, an dem möglichst alle Menschen sich freuen sollten, schein auch im Kabinett des sächsischen Herrschers für einige Augenblicke eingezogen zu sein, und er hat von dem Rechte Gebrauch gemacht, das wohl von Jedermann dem Fürsten bereitwilliger als irgend ein anderes zugestanden werden wird. Aus der sächsischen Hauptstadt wird gemeldet: „Der König von Sachsen begnadigte anläßlich des Weihnachtsfestes 28 Strafgefangene." — In Preußen sitzt wohl zur Zeit kein Korpsstudent wegen irgend welcher Rohheitsvergehen? Ein besonderer Anlaß für den Justizminister, Begnadigungsvorschläge zu machen, dürfte also kaum vorliegen . . .

Aufstand auf Ponape.

London, 27. Dezember. Nach einer heutermeldung aus Brisbane ist auf der zur Karolinengruppe gehörigen Insel Ponape ein Aufstand ausgebrochen. Ein aus den Gewässern dieser deutschen Besitzung eben in Brisbane eingelaufener Dampfer hat die Nachricht gebracht, daß die Aufrührer 4 Europäer und 5 fremdenfreundliche Eingeborene umgebracht haben. Der in Tsingtau stationierte Kreuzer Emden ist nach Ponape in See gegangen.

Berlin, 27. Dezember. Nach einer vom stellvertretenden Gouverneur in Deutsch-Neu-Guinea, Regierungsrat Dr. Oswald, aus Jap Karolinen eingetroffenen Drahtung, sind am 18. Oktober der Bezirksamtmann, Regierungsrat Boeder, Sekretär Brauckmann, Stationsbeamter Hollborn, Wegebautechniker Haefner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dschekadsch von Dschekadleuten ermordet worden, die sich seitdem im Aufstand befinden. Der Beweggrund scheint Unzufriedenheit mit Wegebauten gewesen zu sein, Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer Germania in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, einem Sekretär und einem Polizeimeister nach Ponape und fand alle dortigen Europäer wohlbehalten. Weitere ernste Angriffe haben in der Kolonie nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten und am 19. Dez. das Schiff Cormoran ein. Die Zahl der Aufrührer beläuft sich auf 200 bis 350. Sie haben angeblich etwa 90 Gewehre und andere Schußwaffen. Wie viel Munition sie besitzen, ist unbekannt. Bisher herrscht übrigens in Ponape völlige Ruhe. Die Einwohnerschaft verhält sich zum größten Teil loyal. Nach einer weiteren Drahtung ist inzwischen noch das Kriegsschiff Planet (Vermessungsschiff)von Neu-Guinea nach Ponape abgegangen.

Ausland.

England.

London, 28. Dezember. Der Berliner Korrespondet der „Daily News" meldet seinem Blatte: Ich höre von einer Seite, die offizielle russische Beziehungen hat, daß der Versuch gemacht wird, England in das russisch-deutsche Abkommen über Persien einzuschließen und zwar sind zu diesem Zwecke bereits Pourparlers, zwischen London, Berlin und Petersburg eingeleitet.

Bulgarien.

Sofia, 28. Dezember. Der frühere Finanzminister Petkow starb am Herzschlag, in der Sobranje, wo er erschienen war, um Auskunft in der gegen ihn erhobenen Anklage (angeblich Unterschleife der stamatbulowistischen Minister) zu geben.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Dezember. Auf der Pforte werden die Gerüchte daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien wegen der Grenzvorfälle einen kritischen Charakter angenommen hätten und daß deshalb die türkische Regierung die Intervention des Stadthalters angesucht habe, als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Der „Canin" meldet sogar, daß der italienische Minister des Aeußern sich in friedlichem Sinne ausgesprochen habe.

Amerika.

London, 26. Dez. Aus Washington wird dem „Daily Chronicle" gemeldet, daß der Ausbruch einer neuen Revolution auf Kuba unmittelbar bevorsteht. Gelegentlich eines Prozesses, der dieser Tage in Neuyork geführt wurde, erklärte ein Mann, der erst vor kurzem aus Kuba nach Neuyork gekommen war, er sei der Agent einer revolutionären Partei und habe eine große Summe, die dieser Partei gehört, bei einer Bank zu deponieren gehabt. Es wurde daraufhin eine Untersuchung eingeleitet, die der Regierung die Ueberzeugung verschaffte, daß tatsächlich der Ausbruch einer Revolution zu erwarten sei. Der betreffende Mann soll eine Summe von über 5000 Pfund für den Ankauf von Waffen ausgelegt haben, die sich gerade unterwegs nach Kuba befinden.

Newyork, 28. Dezember. Infolge eines Grenzstreites senden San Domingo und Haiti Gruppen an die Grenze, Bei einem Zusammenstoße sind mehrere Mann gefallen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 28. Dezember.

—* **Beckers Antwort.** Auf das Telegramm des hiesigen Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei, in dem Herrn Rittergutsbesitzer Arthur Becker in Bartmannshagen aus Anlaß seiner Verurteilung zu 1 Jahr Gefängnis wegen Beleidigung des Landrats v. Maltzahn wärmste Anteilnahme zum Ausdruck gebracht wurde, ist folgende Antwort an den Unterzeichner des Telegramms eingelaufen:

Hochgeehrter Herr!

Für Ihr freundliches Telegramm sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich bitte, den Parteifreunden mitzuteilen, daß der Kampf natürlich nicht zu Ende ist. Man wird seine Sache weiter vertreten und zwar mit ungeschwächter Kraft, ohne daß irgend eine Art von Terrorismus, sei es welche es sei, irgend einen bleibenden Eindruck erzeugen wird, der abstumpfend wirken könnte auf die je länger umso mehr notwendig werdende Schärfe in der Vertretung einer gerechten Sache.

Mit vorzüglichster Hochachtung
ergebenst
Arthur Becker.

—* **Auf Herausgabe** der Geschenke, die die Ohmschen Kinder von ihrem Vater erhalten haben, beabsichtigt der Konkursverwalter im Ohmschen Konkurse Rechtsanwalt Dr. Rath Klage anzustrengen. Zur Beschlußfassung darüber ist eine neue Gläubigerversammlung anberaumt worden.

—* Den Königl. **Kronenorden 3. Klasse** erhielt aus Anlaß seines Ende dieses Jahres erfolgenden Eintritts in den wohlverdienten Ruhestand Herr Telezraphensekretär Joh. Gipperich, Töllnerstraße 22.

—* **Vortrag.** Morgen Donnerstag, (29. Dezember 1910) abends neun Uhr veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Freistudentischen Bundes im oberen Saale des „Schwarzen Rabens" eine Versammlung, in der Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking einen Vortrag halten wird über „Politik, Innere Verwaltung und die Zulassung zur Verwaltungslaufbahn". Die Versammlung ist öffentlich und es sind alle, die sich für das Thema interessieren, auch Damen, willkommen. Es werden bei dieser Gelegenheit auch die bekannten stürmisch verlaufenen Akademikerversammlungen, die vor Kurzem in Leipzig und Berlin stattgefunden haben, und im Anschluß daran der neutrale Charakter der politischen Bildungsbestrebungen der freistudentischen Organisationen zur Sprache kommen.

—* **Stadtausschuß.** Die Geltungsdauer der dem Direktor der Grunderwerbsgesellschaft Herrn A. Schröder erteilten Erlaubnis zum Betriebe einer unbeschränkten Schenkwirtschaft auf dem Grundstück Ecke der Lüner- und Kaiserstraße — Funkenburg — wurde bis Ende 1911 und die Dauer der gleichen Erlaubnis für das der Witwe Wilhelmine Trockel gehörende Grundstück Kaiserstraße Nr. 15 bis zum 1. August nächsten Jahres verlängert.

—† **Versetzung.** Postdirektor Kampmann, welcher mehrere Jahre dem Postamte am Bahnhofe vorstand, wird vom 1. April an in gleicher Eigenschaft nach dem Bahnpostamte 8 in Köln versetzt. Herrn Kampmann, einen geborenen Dortmunder, sieht man hier ungern scheiden.

—* **Grunderwerb.** Der Bauunternehmer Oberthür von hier erwarb aus dem Dramelschen Grundbesitz in Aachen ein an der Ecke der Hagen- und Landgrafenstraße belegenes Baugrundstück in Größe von etwa 50 Geviertruten zum Preise von rund 20 000 Mk.

—* Die **Sterbeziffer** belief sich im Monat November ds. Js. auf 12,07 vom Tausend.

—* **Ueberfahren** wurde von einer Droschke am 2. Weihnachtstage auf dem Königswall der Fabrikarbeiter Otto Linne aus Hagen. Die Verletzungen sollen ernster Natur sein.

—* **Festgenommen** wurden ein Geschäftsreisender und eine Köchin, die in Beziehungen zu dem Anfangs dieses Monats stattgehabten Funde einer Kindesleiche hinter einer Hecke an der Mallinkrodtstraße gebracht werden.

—* **Ueberfallen** und zu Boden geworfen, wurde in der Nacht zum Sonntag am Hafen ein von Reinigungsarbeiten heimkehrendes 16jähriges Mädchen. Auf das Geschrei des Mädchens eilte ein Mann zur Hilfeleistung herbei, Als der schamlose Bursche diesen bemerkte, nahm er Reißaus und ist leider in der Dunkelheit entkommen.

—§ **Drei Hausburschen** wurden in der Weihnachtsnacht dabei ertappt, wie sie die Stützbalken an der vom Wall zum Bahnhofs-Empfangsgebäude führenden steilen Holztreppe durchsägten. Die Bengels wurden zur Wache gebracht.

—* **Diebstähle.** Von der Veranda eines Hauses an der Münsterstraße wurde ein bereits geputzter Weihnachtsbaum nachts gestohlen. — Aus der Wirtschaft Mushoff an der Rheinischen Straße wurden nächtlicherweile ein Posten Zigarren und Zigaretten gestohlen. — In einem Hause an der Heinrichstraße wurde eine Damenuhr und in einem Hause an der Juliusstraße aus einem Schlafzimmer ein Anzug gestohlen. — In einem Hause an der Rheinischenstraße und in einem an der Wilhelmstraße wurden aus den Mansardenzimmern Herren- und Damenkleidungsstücke gestohlen. — In der Kesselstraße stahl man nachts aus einem Stalle mehrere Kaninchen und Hühner.

Hörde, 28. Dez. Gefährlich verbrüht wurde der Arbeiter Karl Lawin, sodaß seine Ueberführung in das Krankenhaus erfolgen mußte. L. war in Begleitung seines Arbeitskollegen in die Wohnung der Eheleute Richard Lutschkowski gekommen und geriet mit der Frau beim Verlassen der Wohnung in Streit, im Verlaufe dessen die Frau einen Topf mit kochendem Wasser holte und den L. damit übergoß, sodaß er Verbrühungen im Gesicht und am Halse davontrug.

Dahlhausen, 28. Dezember. Durch ein Unglück auf Zeche „Dahlhauser Tiefbau" fand der Bergmann Schäfer seinen Tod. Er war erst kürzlich von Bredeney nach hier verzogen, Frau und fünf kleine Kinder haben in ihm ihren Ernährer verloren.

Hamm (Westf.), 28. Dez. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine Einbrecherbande festzunehmen, die hier und in der Umgegend wahre Raubzüge in Warenhäusern und Wirtschaften unternommen hatten. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß alle größeren Einbrüche die in der letzten Zeit in Hamm und in den benachbarten Orten verübt worden sind, von diesen Verbrechern ausgeführt worden sind. Bei den Haussuchung fand man ein ganzes Warenlager von gestohlenen Sachen im Werte von mehreren tausend Mark.

Oberhausen, 26. Dez. In der vergangenen Nacht entstand im Hause Duisburgerstraße 412 Feuer, dem das ganze Haus zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte von dem Mobiliar nichts mehr retten. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Mülheim (Ruhr), 27. Dez. Infolge reichlicher Niederschläge ist die Ruhr über ihre Ufer getreten und überschwemmt den Leinpfad und einen Teil der Ruhranlagen. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen. Die Erdarbeiten an der Wehrverlegung mußten eingestellt werden.

Duisburg, 26. Dezember. Unter der Spitzmarke „Der Gipfel der Sparsamkeit" teilt der hiesige Generalanzeiger eine köstliche Blüte des Bürokratismus mit. Bei einem größeren Postamte sei die Bestimmung getroffen, daß die Beamten, die Blaustifte geliefert erhalten, die nicht mehr verwendbaren Stümpfe abzuliefern haben. Es wurde nun kürzlich ein Beamter von diesem Amte nach einem andern Orte versetzt, Er vergaß die Ablieferung seines völlig wertlosen Blaustumpfes. Bald darauf wurde er durch sein früheres Amt aufgefordert, unverzüglich den Blaustift einzusenden. Da er diesen nicht mehr beibringen konnte, und weitere Unannehmlichkeiten vermeiden wollte, schnitt er einen Stumpf von einem anderen Blaustift ab und sandte ihn gut verpackt und versiegelt an sein früheres Amt ab, wo der Stumpf dann vernichtet wurde. Wahrscheinlich hat das Ganze mehr gekostet, als der Beamte in einem Jahr an Blaustiften verbrauchen konnte.

M.-Gladbach, 27. Dez. Ein Teil der Juwelen, die bei dem großen Juwelendiebstahl in Hamburg entwendet worden sind, ist hier aufgefunden worden. Die inzwischen verhafteten Brüder Neunzig hatten diese Wertgegenstände einer Frau Mathias Jansen von hier übergeben, die sie zum Teil auf einem Speicherzimmer versteckte, zum Teil ihrer in Antwerpen wohnenden Tochter übergeben hatte. Die Frau Jansen und der Mann ihrer Tochter in Antwerpen sind verhaftet worden.

Düsseldorf, 27. Dez. Auf dem Oberbilker Stahlwerk entstand Sonnabend Abend gegen 12 Uhr ein Feuer das großen Schaden anrichtete. Ein Magazin und ein Modellhaus mit vielen Modellen sind dem Brande zum Opfer gefallen. Die Feuerwehr war mehrere Stunden lang in Tätigkeit. Wie die Verwaltung des Werkes mitteilt, erleidet der Betrieb keinerlei Störungen.

Düsseldorf, 28. Dez. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage haben im Stromgebiet des Rheins ein Steigen der Wasserläufe zur Folge, das teilweise zu Ueberschwemmungen geführt hat. Der Rhein steigt andauernd stark, sodaß die Einstellung des Hafenbetriebes in Düsseldorf bevorsteht. Auch die Ruhr führt Hochwasser, sodaß die niederen Teile überschwemmt sind.

Düsseldorf, 26. Dezember. Am Weihnachtssonntag wurde hier der Gastwirt Johann Neukirchen von dem 21jährigen holländischen Erdarbetier Goldschmitz erstochen.

Mayen, 26. Dezember. Im nahen Welling stieß ein Landwirt beim Ackern auf drei römische Brandgräber aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. In dem zuerst gefundenen fand sich außer einem Krug mit zwei Henkeln, welcher die Brandreste enthielt, noch eine Reibschüssel und ein unverzierter Terra-sigallata-Teller mit Töpferstempel. In dem zweiten Grab war eine jetzt gänzlich zertrümmerte Amphora als Aschenurne. Das dritte hat auch nur ganz zerbrochene Gefäße, darunter metallisch glänzende Stücke.

Trier, 28. Dezember. Durch Zusammenstoß eines Rangierzuges mit beiden Packwagen im Diedenhofener Bahnhof wurde der Zugführer Humbert getötet.

Trier, 27. Dezember. Der Deutsche Militärbund am 31. Mai 1909 ins Leben gerufen, hielt gestern hier seinen ersten Bundesvertretertag ab. Unter recht lebhafter Aussprache wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Es soll zunächst darauf gesehen werden, daß Mitglieder des deutschen Kriegerbundes nicht dem deutschen Militärbunde angehören. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Lothringen, soll jedoch dieser Beschluß dort nur insoweit gehandhabt werden, als die Mitglieder des Militärbundes, die auch dem Kriegerverband angehören, nicht zu leitenden Stellungen im Militärbund zugelassen werden sollen. Der Vorsitzende gibt Aufklärung über zwei vom Bunde begonnene Prozesse; einmal gegen die neue Saarbrücker Zeitung, die dem Vorsitzenden mit Rücksicht darauf, daß er den Anschluß der Lothringer Vereine als erfreulich begrüßt hatte, Franzosenfreundlichkeit vorgeworfen hatte, und dann gegen einen Bauunternehmer aus Deutsch-Oth in Lothringen. der behauptet hatte, der Militärbund sei ein Hort der Sozialdemokratie. Es wurde beschlossen, die beiden Prozesse auf Kosten des Verbandes zu führen. Beschlossen wurde ferner eine Eingabe an das Kriegsministerium, daß den Vereinen des deutschen Militärbundes gestattet werde, ihren Angehörigen, die sie zu Grabe geleiteten, dieselben Ehren zu erweisen, wie es beim deutschen Kriegerbund der Fall sei.

Letzte Telegramme

Brand in einem Kinematographentheater.

Plauen, 28. Dezember. Heute abend gegen 7 Uhr verbrannten im hiesigen American Kinematograph-Theater in der Bahnhofstraße bei der Vorführung von Lichtbildern die gesamten Filmvorräte. Der Schaden wird auf über 1500 Mark geschätzt. In dem besonders

Die enorme Lebensfähigkeit der stoß- und schlagfesten Bruno-Glühstrümpfe besteht darin, daß deren Brenndauer ungefähr 10000 Brennstunden beträgt! Machen Sie deshalb mit diesen, aus eigenartigen Kunstfäden hergestellten Bruno-Glühstrümpfen sofort auch einen Versuch, Ihre Erwartungen werden übertroffen! Bruno-Glühstrümpfe sind in allen Installations-, Lampen- usw. Verkaufs-Geschäften jederzeit erhältlich und durch den Namenszug „Bruno" kenntlich! Verlangen Sie ausdrücklich echte Bruno-Glühstrümpfe!

Schirme
in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen
billig und exakt.
Dickmann
Wißstr. 21. Fernruf 990.

von Kindern gut besetzten Vorführungsraume entstand eine Panik, doch kam niemand zu Schaden, da sich die vorschriftsmäßigen Ausgänge als zureichend bewährten. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß der Motor sich noch nicht im Gang befand, und der Fumsirzigen infolge des Handbetriebes nicht mit genügend gleichmäßiger Schnelligkeit bewegt werden konnte, sodaß der Film zu stark erhitzt wurde und sich entzündete. Abgesehen von ganz geringfügigen Hautverletzungen sind laut „N. Vogtl. Ztg." Personen nicht verletzt worden.

Verhaftung eines „schweren Jungen".

München, 28. Dez. Der von fünf Staatsanwälten des Deutschen Reiches, ferner von der Wiener, Pariser, Züricher, Washingtoner und englischen Polizei gesuchte Mädchenhändler, Hochstapler, Betrüger, Zuhälter und Ausbrecher Ludwig Meidacher alias Baron Jean von Passi, ist von der Münchener Polizei verhaftet worden. Meidacher, der alle europäischen Sprachen spricht und wiederholt aus Gefängnissen ausbrach, ist den Polizeibehörden der neuen Welt ebenso gut bekannt wie denen des Deutschen Reiches.

Selbstmord oder Unfall.

Weimar, 28. Dezember. Der langjährige Landtagsabgeordnete und Bürgermeister Hermann Wellinger in Nöda wurde heute als Leiche aus dem Gerafluß gezogen. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Prinz Ludwig Karl von Hohenlohe-Oehringen †.

Paris, 28. Dez. Prinz Friedrich Karl von Hohenlohe-Oehringen ist gestern hier im Alter von 55 Jahren einem Blutsturz erlegen.

Die Einkommensteuer in Rumänien.

Bukarest, 28. Dezember. Der Finanzminister unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf betr. Einführung der Einkommensteuer.

Der Ausbruch des Aetna.

Rom, 28. Dezember. Ueber den natürlichen Ausbruch des Aetna wird berichtet: Der Aetna stößt große Rauchsäulen aus, die mit Flammenschein umgeben sind. Das Phänomen ist von keinerlei tellurischen Erscheinungen begleitet. Jedoch ist die Bevölkerung, die sich der letzten großen Eruptionen erinnert, in großer Besorgnis.

Neue Kämpfe in Mexiko.

Newyork, 28. Dezember. Die mexikanischen Insurgenten trieben die Regierungstruppen bei San Carlos unweit Ojinaga zurück. Der Truppenkommandant Oberst Durante ist gefallen. Ein Kampf soll zwischen größeren Streitkräften bei Malpaso stattgefunden haben, dessen Ausgang unbekannt ist.

Luftschiffahrt.

Breslau, 28. Dez. Gestern Nachmittag gegen dreieinhalb Uhr unternahm der 25 Jahre alte Ingenieur Hans Hayn auf dem hiesigen Fluggelände mit seinem selbst erfundenen Fallschirm einen Absturzversuch. Er stieg mit einem Ballon über 100 Meter hoch und ließ sich dann aus dieser Höhe herunterfallen. Der Fallschirm entfaltete sich jedoch nur auf zwei Seiten, während die beiden anderen Seiten infolge eines heftigen Windstoßes nicht funktionierten. Hayn sauste mit furchtbarer Geschwindigkeit zur Erde nieder, fiel kerzengerade mit den Füßen zuerst auf den Boden, überschlug sich dann und blieb mit gebrochenem Rückgrat tot liegen.

Rom, 27. Dez. In Genua stieg gestern Nachmittag der Flieger Ciro Cirri mit einem Bleriotapparat auf, um die Bucht zwischen Genua und Nervi zu überqueren. Zwei Kilometer von der Küste versagte jedoch sein Motor und er stürzte ins Meer, wurde jedoch von einem ihm folgenden Torpedoboot geborgen.

Mailand, 26. Dez. Wie aus San Paolo hierher gemeldet wird, verunglückte dort heute der Genueser Flieger Giulio Picollo tödlich bei dem Versuch, mit einer Bleriotmaschine die Stadt zu überfliegen.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 27. Dezember.

Geburten. Ein Sohn: Friseur Bürger, Augustastraße 14. Bahnarbeiter Schmoll, Blumeastraße 16. Bäckermeister Hoppe, Kirchenstraße 96.

Eine Tochter: Bergarbeiter Paupel, Dorotheenstr. 22. Fuhrunternehmer Fuest, Hoherwall 19. Metzgermeister Kusche, Schützenstraße 68. Schuhmacher Krüger, Adlerstraße 41. Arbeiter Walentowicz, Huckarderstraße 90. Brauereiarbeiter Keller, Altermühlenweg 12. Arbeiter Brzezinski, Scharnhorststraße 27. Briefträger, Moll, Kuhstraße 11. Hochofenarbeiter Zygowski, Alteradstraße 25. Sandformer Ketzer, Ofenstraße 8.

Sterbefälle: Handlanger W. Schmoll, Kurzestraße 12, 32 Jahre. Tagelöhner Wilhelm Giesecke, Schmiedestraße 3, 65 Jahre. Witwe Auguste Altrock, Oestermärschstraße 63, 60 Jahre. Küfer K. Semmler, Kirchdornerstraße 133, 30 Jahre. Hedwig Süggel, Kurzestraße 36, 1 Jahr. Witwe Franziska Burgardt, Krautstraße 9. 77 Jahre. Witwe Regina Schönrath, Markt 10, 63 Jahre. Franz Jozwiak, Rheinischestraße 12, 1 Jahr. Gertrud Bospohl, Stolzestraße 26. 14 Jahre. Friedrich Rosien, Altermühlenweg 27. 2 Jahre. Paul Schmitte, 1. Kampstraße 131, 4 Monate.

Eingesandt.

Zu der von dem Leiter der israelitischen Volksschule Herrn Rektor Heymann am Dienstag Nachmittag im großen Saale des Gewerbevereins aus Anlaß des Lichtweihfestes für den Jugendchor veranstalteten Feier waren die Kleinen in Begleitung ihrer Eltern vollzählig erschienen. Die Eltern erfreuten sich an den Kinder-Darbietungen, die in einem vorzüglich eingeübtem Reigen, sowie musikalischen und deklamatorischen Vorträgen bestanden. Die Kinder wurden mit Schokolade und Kuchen bewirtet. Dann fand eine Verloosung statt, die jedem Kinde einen hübschen Gewinn in den Schoß warf. Mit herzlichen Dankesworten an diejenigen, die die Veranstaltung durch Gaben usw. gefördert, schloß Herr Rabbiner Dr. Jacob die Feier, deren alljährliche Wiederholung einem allgemeinen Wunsche entsprechen dürfte.

Gemeinnütziges.

Durst plagt die Vögel im strengsten Winter mehr als der Hunger. Wer es mit den Tieren gut meint, der versäume nicht, auch im Winter an der Futterbank für kurze Zeit ein kleines Gefäß mit Wasser hinzustellen. Natürlich muß sich der freundliche Geber immer von Zeit zu Zeit davon überzeugen, daß das Wasser nicht zugefroren ist, in welchem Falle die kleinen Vögel die Eiskruste nicht mehr durchpicken können.

Das Olympia-Theater hatte an den vergangenen Feiertagen in sämtlichen Betrieben ausverkaufte Häuser zu verzeichnen, und es errangen die gesamten Darbietungen den ungeteiltesten Beifall der zahlreichen Besucher. Das große Festprogramm hat auch tatsächlich alle Erwartungen übertroffen. Es sind von der Direktion keine Kosten gescheut worden, um etwas ganz Hervorragendes zu bieten. An der Spitze des Programms stehen drei der größten Sensationen unserer Zeit: 1. Collini-Clarrion-Komp. in ihrer Szene „Ein Künstlerfest", 2. die kaiserl. japanischen Hofkünstler The Royal Tokio-Truppe, 3. Georg Gailer, die lebende Brücke. Die unzähligen Hervorrufe sind der beste Beweis für die Vorzüglichkeit dieser Sensationen. Weitere Glanznummern des Programms sind Siron und Senkins, die brillanten Zauberparodisten — Auto und Mobil, die urkomischen Excentrics — Grethe Baum in ihrem Sketsch „Walzer und Weib" — Leo Constantos, Leiter-Equilibristen — Antique-Modern, Gesangs-Terzett — The 4 Vincents in ihrem brillanten Melangeakt — Willy Meyhrink, der vorzügliche Humorist. Da sämtliche Attraktionen nur bis inkl. 31. Dezember debutieren, so gelangt das mit so großem Erfolg aufgenommene Festprogramm nur noch an vier Abenden zur Aufführung. Sonntag, den 1. Januar, total neues Monstre-Programm der großen Neujahrs-Sensationen u. a. Gjond American-Zirkus Liliput, der Scheinkoloss usw. usw.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige.
Eine Wohltat für Jeden Gläsertragenden ist ein den Augen, Nasen u. Gesichtsformen angepasster Kneifer u. eine richtig sitzende Brille.
Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.
Wilhelm Maeß, optisches Institut,
Geradesitzende Patent-Kneifer.
Westenhellweg 96, 83 u. Brückstr. 4, Hotel „Zum Römischen Kaiser."

Backwunder
Reichs-Deutsches Patent
Patent-Backpulver
Das neue Universal-Backmittel
ganz ab Reese und andere Backpulver.
Mitbraten ausgeschlossen.
Gutschein
Reese Gesellschaft m. b. H. Hameln.

Sylvesterkuchen-Rezept (Rodon)
(auch besonders geeignet für festliche Gelegenheiten).
250 gr Butter, 250 gr Zucker, 7 Eier, 500 gr Mehl 1/8 Liter Milch (genau gemessen), beliebiges Quantum Rosinen, Korinthen, Sukkade, oder gehackte Mandeln. 1 Paket Reeses Backwunder (Patentbackpulver). und 1 Paket Reeses Vanillinzucker.
Behandlung: Man rühre zuerst die Butter gleichmäßig schaumig, gebe dann nach und nach Eier und Zucker bei (jedesmal 1 Ei mit 2 3 Löffel Zucker) und füge dann das Mehl und die Milch allmählich hinzu. Zu allerletzt und nachdem Mehl und Milch mit der Masse innig verrührt sind, verteile man die übrigen Zutaten, wie Korinthen, Rosinen, Mandeln, Sukkade, Vanillinzucker sowie Backwunder recht gleichmäßig unter die Masse und fülle das Ganze in die mit Butter ausgestrichene runde oder längliche Form. Reese Gesellschaft Hameln. 1519
Gratis 1 Dose f. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

Auf einem Gute im Kreise Bochum wird per Januar ein tüchtiges, evangel.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit bei Familienanschluß gesucht.
Frau Wilhelm Becker, Langendreer, Freilingsho

Suche zum 1. Januar oder später ein tüchtiges, properes
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn und Behandlung.
Herm. Linder jr.
Bäckerei und Konditorei.
Elberfeld, Island.

?
Warum ist das
Möbel- und Waren-Credit-Haus
von
Masthoff & Co.,
Dortmund, I. Kampstrasse 46.
das Beliebteste?
?
Weil man dort eine riesige Auswahl hat
" " " zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
" " " günstige Zahlungsbeding. erhält.
" " " in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosigkeit Berücksichtig. findet
1171
Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, I. Kampstrasse 46.



Technisch vollendet. Im Gebrauch bewährt.
Brüssel 1910: GRAND PRIX.
Wanderer-Werke A.-G., Schönau b. Chemnitz
Vertreter: Ludw. Knabe, Dortmund.
Fernsprecher 1386.

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
Sind wirksamste Verbreitung durch das
„Dortmunder Tageblatt."

Montage-Arbeiter
gesucht.
Monteur Cl. Heiermann, Montagestelle der Brückenbau-Flender-A.-G. bei der Rhein. Spiegelglas-Fabrik, Eckamp bei Ratingen,

Herrschaft. Etage,
von 5 sehr schönen Zim. Küche u. Zubeh. per sof. od. 1. Jan. 1911 zu ver.
Münsterstr. 77.

Zwei erfahrene selbständige
Schlosser
für Pressen und Kleineisenfabrikations-Maschinen bei hohem Lohn und Akkord sofort gesucht.
Adalbert Eger
Werl.

4 Zimmer-Wohnung
per sof. od. später zu vermiten Näh. Hohenzollernstr. 81, part.

Ein erfahrener
Feuerschmied
für dauernd und auf Luxus- und Geschäftswagen gesucht.
Bölte, Wagenfabrik. Metz.

1. Etage
5 Z., K., Speisek., B. u. Mädchenzi., zum 1. April 1911 zu vermieten. Näh. Olgastraße 9.

Tüchtige selbständige
Modelschreiner
in dauernder Stelle bei gutem Verdienst für sofort gesucht.
Heinr. Brüggemann,
Modellfabrik,
Menden, Bez. Arnsberg.

Herrsch. Wohnung,
Knappenbergerstr. 4 Zimmer u Küche, part., m. Zubeh. zu verm. Näh. Leipziger Str. 10. part

Hochherrschaftliche
7 Zim.-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten sof oder später in unmittelbarer Nähe der Arndtstraße zu verm.
Wittekindstraße 9.

Privat-Unterrichts-Institut
zu Dortmund.
Vorbereitung zum Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst, sowie für obere Klassen höherer Schulen.
Für auswärtige Pension im Hause.
K. O. Sichting
Ardeystraße 82,
nicht mehr Alexanderstr. 15.

Modes
Tüchtige 1. Kraft, resp. Direktrice gestützt auf gute Zeugnisse sucht per 1. Februar Stellung. Off. u. O. P. 22 postlag. Dülken

Zum 1. Februar 1911 suche ich in meinen ruhigen Haushalt (ein Kind) ein älteres, erfahrenes
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit bei gutem Lohn.
Frau Dr.-Ing. Th. Geilenkirchen Remscheid-Hasten, Haus Cleff

Wohnung,
4 Zimmer, 2 Mans., mit allem Zubehör an ruh. Familie zum 1. April zu verm.
Wilhelmstr. 76, Kontor.

Abg. 2. Etage,
5 schöne Zimmer, per 1. Jan. zu verm. Saarbrückerstr. 3.

1. Etage,
4 Zimmer und Küche und allZubehör per sofort oder später zu vermieten.
Franziskanerstraße 24. part.

3. Etage,
4 Zimmer, 1 Bodenzimmer, Veranda Koch- u. Leuchtgas, versetzungshalber zum 1. April zu vermieten.
Näh. Ackerstraße 21. part.

Versetzungshalber 1. Etage z. 1. April 1911 od. fr. z. vermieten 6 Zimm. einschließlich Küche, Badez. m. Einr. Speisekammer 1 Mansarde u. reicht. Zubehör.
Näh. Hagenstr. 34. pt.

Reines Blut
ist die erste Grundbedingung zu guter Gesundheit. Wenn das Blut Unreinigkeiten, Schlacken enthält, wird die Circulation beeinträchtigt und der Körper ist vielen Krankheiten ausgesetzt, wie Rheumatismus, Ausschlag, Geschwüre, Herzstörungen, Lungenkrankheiten, Kopfleiden ꝛc. Dr. Wegener's Thee ist als berühmtes und zuverlässiges Blutreinigungsmittel bekannt und erprobt. Ein Tasse Dr. Wegener's Thee vor dem Schlafengehen. genommen, ist ein einfaches und sicheres Mittel. 1526
Preis Mk. 1.50 das Paket, in Apotheken erhältlich. Wo nicht vorrätig, wende man sich an die Ferromanganinggesellschaft, Frankfurt a/M., Kronprinzenstraße 55.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1891 und früher, namentlich in den Jahren 1890, 1889, 1888 etc. geboren sind und ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht gänzlich davon befreit sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1911

bei den betreffenden Ortsbehörden behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle persönlich oder bei attestierter Krankheit etc. durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter

Vorzeigung ihres „Geburts" Attestes bezw. des früher empfangenen Losungs- oder Gestellungsscheines anzumelden.

Etwaige Reklamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst vorzubringen.

Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haftstrafe belegt. Sie verlieren außerdem die Berechtigung an der Losung teilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und können vorweg zum Militärdienste herangezogen werden.

Dortmund, den 15. Dezember 1010.

J. V.: Heimburg Regierungsassessor.

Möbeltransport.
Spedition — Lagerung
Lukazewski & Richter I. Kampstr 43 (früh. Wahlsche Besitzung

Neujahrs-Glückwunschkarten
Visitenkarten etc. etc.
liefert umgehend in den verschiedensten Austührungen die billigst
Buchdruckerei des „Dortmunder Tageblatts"
Prinzenstrasse 9-11. Fernsprecher 3299.

Erklärung!

Die Underwood Typewriter Company in New-York verbreitet die Nachricht, dass durch ein Gerichtsurteil die Herstellung, der Vertrieb und der Gebrauch unserer Continental-Schreibmaschine wegen Patentverletzung verboten sei und fordert unter Bezugnahme hierauf nicht nur unsere direkten Abnehmer, sondern auch die Kunden derselben auf, sich des Gebrauches der Continental zu enthalten.

Richtig hieran ist, dass die Underwood Typewriter Company in einer gegen uns vor dem K. Landgericht Berlin erhobenen Klage behauptet hat, dass ein Mechanismus an der Walzenhebung das ihr unter dem 29. April 1896 erteilte Patent Nr. 105788 verletze und dass das Landgericht zu unserer und der namhaftesten Autoritäten auf dem Gebiete des Patentrechts Befremdung ohne Anhörung unparteiischer Sachverständiger die objektive Patentverletzung bejaht, die auf Schadenersatz gerichtete Klage aber abgewiesen hat. Gegen das Urteil, von dem eine Ausfertigung bisher noch nicht zu erlangen war, werden wir selbstverständlich sofort nach Zustellung Berufung einlegen und die Underwood Typewriter Company für alle uns durch etwaige vorläufige Eingriffe in unsere Rechte und für die jetzige Einschüchterung unserer Kundschaft schadenersatzpflichtig machen, sobald, was wir und namhafte Sachverständige zuversichtlich erwarten, das Kammergericht auf Grund eingehender Sachprüfung zu unsern Gunsten entschieden hat.

Wir bitten daher unsere Kundschaft, sich nicht durch dieses Vorgehen der amerikanischen Firma verblüffen zu lassen und, wie wir, den weiteren Verlauf der Dinge in Ruhe abzuwarten.

Chemnitz-Schönau, den 23. Dezember 1910.

Hochachtungsvoll

Wanderer-Werke

vormals Winklhofer & Jaenicke A.-G.

Vertreter: Ludwig Knabe, Dortmund Fernsprecher 1386.

für kaufm. und techn. Büros.

Olympia-Theater

Täglich abends 8 Uhr

Das glänzende Fest-Programm hat alle Erwartungen übertroffen und erzielt

Erfolg auf Erfolg!

! Nur noch diese Woche!

The Collini-Clairons-Company

vom **Empire-Theater** in London, welche die hohe Ehre hatten, vor **Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen** und dem **Großherzog von Hessen** zu debütieren in ihrem sensationellen Tanz-Akt:

„Ein Künstlerfest"

4 Damen! 4 Herren!

Auto und Mobil	Les Constansos	The Vinzents
urkomische Exentric.	ausgezeichnete Leiter-Equilibrist.	2 Damen 2 Herren in ihren brill. Gelangeact.

Die kaiserlich japanischen Hofkünstler

The Royal Tokio-Truppe

in ihren staunenerregenden equilibristischen Neuheiten.

Willy Meybrink	Antique Modern
der bekannte Humorist	hervorragendes Damen-Gesangs-Terzett.
Grete Baum in ihrem Skettsch Walzer und Weib.	**Siron und Senkins** die brillanten Zauber-Parodisten.

Die lebende Brücke

Original Militär-Kraft-Akt.

Georg Gailer.

Fredenbaum.

Jeden Mittwoch Nachmittag:

Grosses Konzert

der Kapelle Hubert.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 25 Pfg, Vorzugskarten mit 15 Pfg. Nachzahlung.

Walhalla

Militär-Konzert

4. Kürassiere, Münster.

Anfang 6 Uhr.

---

ff. Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch! Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.

Lemmerts Wiener Feinbäckerei

Conditorei und Café

134 Westenhellweg 134.

Damen Wäsche

in einfacher sowie eleganter Ausführung außerordentlich billig!!!

Jac. Baum Westenhellweg 107

Welche Dame hat Lust

mit mir in eine sich. Zukunft zu wandern? 31 J. alt, Fach- und Kaufm., ff. Gesch. nebst Haus in Großst. Westf. Geschäft vor 5 J. neu gegr. mit 1 Lehrl., heute 10 Mann und 48 Mille Inventarverm. aus fast nichts selbst erwerb. Freiheir. (evgl. ?) Prima Char., stramm, kerngef., inter. Ersch. Damen mit einem disp. Verm. v. 15—25 Mille zw. Verg. bei Sicherst., die Lust zum Gesch. u. ihre Zuk. gesich. wissen woll. bel. Off. u. **Wahrheit 1765** nebst Bericht u. Bild a. d. Exp. d. Bl. zu richt. Anonym zwecl. Ehrenf. Rellg. ist mir gleich. Vermittl. von Eltern erwünscht.

Stadttheater

Mittwoch, 28. Dezember 1910.

nachmittags 3½ Uhr. Volkstümliche Preise. 6. Weihnachts-Kinder-Vorstellung.

Aschenbrödel

Märchen in 6 Bildern von Görner.

Abends 7½—10 C. 25. Schauspielpreise. Zum 1. Male.

Der Feldherrnhügel

Eine Schnurre in 3 Aufzüg. von Rößler und Roda.

Donnerstag, 29. Dezember 1910

A. 24. **7** —10¾. Opernpreise

Lohengrin.

Rom. Oper v. Richard Wagner

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.

Barmen, Neuerweg 38-42

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:

Wilhelm Hohrath Söhne,

Dortmund

Burgwall 21, Auf d. Berge 27,

Fernsprecher 845.



ALPINA

vorzügliche

Präzisions-Uhren

empfiehlt

Friedr. Strunck

19 Westenhellweg 19

— Telefon 2553. —

Dalli-

das allerbeste

Seifenpulver

Kredithaus

Glück-Auf

Dortmund, Brückstrasse 12-14, Im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

offeriert für Brautleute folgende Ausnahme Preise

1 Küchen-Einrichtung	1 Schlafzimmer	Wohnzimmer
bestehend aus:	bestehend aus:	sehr billig und mit kleinster Anzahlung
1 Herd	1 2-schläf. Bettstelle	**Einzelne Möbel**
1 Küchenschrank	1 Sprungmatratze	wie: Herde, Betten,
1 Eimerschrank	1 Kleiderschrank	Schränke, Vertikow,
1 Tisch	1 Waschtisch	Anrichten, Eimerschr.
3 Stühle	1 Nachttisch	Sofa, Spiegel, u. s. w.
1 Topfschrank	2 Stühle	von **3** Mk. Anzahl. an.
Preis Mk. **120.—**	Preis Mk. **160.—**	
Anzahlung **15.—** Mk.	Anzahlung **10.—** Mk.	

Grösste Auswahl in modernen Küchen und Schlafzimmern.

Lieferung franko Oberathin. Wagen ohne Firma.

Herren- und Damen-Garderoben mit kleinster Anzahlung.

Rechtsschutzstelle für Frauen des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb Balkenstraße 18.

Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 59-7

Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Bekanntmachung.

Für die Bäckereien, sowie für solche Konditoreien im Stadtbezirk Dortmund, in denen neben Konditorwaren auch Backwaren hergestellt werden, sind diejenigen Tage, an welchen Gehilfen und Lehrlinge im laufenden Jahre zu Ueberarbeit verwendet werden können, auf den 18., 22. und 24. März, 11. und 13. Mai, 23., 25. und 29. November, 1., 6., 9., 12., 14., 16., 19., 21. und 23. Dezember 1910 festgesetzt worden.

Dieses wird unter Bezugnahme auf Nr. 6 der von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe unterm 15. April 1896 erlassenen Anweisung zur Ausführung der Bestimmungen des Bundesrats über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien (Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1896 R. G. Bl. S. 55) hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Polizei-Verwaltung.

Breslauer Zeitung.

Aelteste freisinnige Tageszeitung Schlesiens.

Seit 1820.

3 mal täglich

Sonntags einmal — Montags zweimal. Vierteljährlich bei den Postanstalten **7,50** Mk.

Umfangreiches best informiertes Handelsblatt.

Politisches Tageblatt.

Stadt- und Provinzblatt. Unterhaltungsblatt

1 mal täglich (auch Montags) Tages- (Kleine) Ausgabe.

Vierteljährlich bei den Postanstalten **3,60** Mk.

Actuell - freisinnig - zeitgemäß.

Insertionsorgan ersten Ranges

Man verlange bei der Expedition Gratis-Probelieferungen.



Verlobungsringe

empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 996

Friedr. Strunck

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.

Zähne

Von 2 Mk. an

sowie in jed. Preislage

Stiftzähne, Kronen

billigst. Umarbeitungen schnellstens.

2jähr. schriftl. Garantie.

Berücksichtigung auf Wunsch.

E. Pathe. Dentist

Westenhellweg 77 1.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Trauringe

massiv goldene, von Mark 5 an, sowie

Damen- u. Herren-Facon-Ringe

in großer Auswahl empfehlen

Bäumer & Co.

Dortmund, Westenhellweg 26.

Ich habe mich in **Hörde** als

Rechtsanwalt

niedergelassen. — Mein Bureau befindet sich **Kirchstr. 18** im Hause des Herrn Bergmann.

Vaerst, Rechtsanwalt.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone!



Konkurrenzlos. Die hocharmige Singer-Nähmaschine Krone I verriegelt zugleich jede Naht, d. Genähte kann nicht aufgehen. Nähmaschinen- und Fahrrad-**Grossfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuss. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Singer-Nähmaschine Krone II mit hygienisch. Fussruhe für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mark. 4 wöchtl. Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.

— Jede Maschine stickt und stopft. —

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1911

(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1911 bis zum 31. März 1912.)

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtkreise Dortmund aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1911 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtszimmer, Ostpe 3, II. Obergeschoß, vormittags zwischen 11 und 12½ Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen oder Hessen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn bes. bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinnes aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung einer später eingehenden Vermögensanzeige bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Das vorgeschriebene Formular zur Vermögensanzeige wird im Statssteuerbüro, Ostpe 3, II. Obergeschoß, auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Stadtkreises Dortmund.

Dr. Boldt.

E. Simshäuser. Bismarckstr. 16. Tel. 7217 Adressenverlag Büro für Vervielfältigung, Maschinenschreibarbeiten, Uebersetzungen.

Mittwoch, den 28. Dezember 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 303. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zum Greifswalder Prozeß.

In ihrer Auslassung über das Urteil gegen Beaer schrieb die Natl. Korrespondenz u. a. auch:

Es kann ihm (Maltzahn) auch nicht als mildernder Umstand dienen, daß der Führer des Freisinns, der nun zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilte Rittergutsbesitzer Becker, zweifellos auch nicht der Mann war, die Austragung der politischen Gegensätze im Kreise Greifswald-Grimmen in angemessener Form zu verbürgen. Es ist z. B. erwiesen, daß Becker in einer Eingabe an den Minister die körperliche Züchtigung des Landrats anriet und verlangte. Aber gegen solche und ähnliche unqualifizierbare Entgleisungen gibt es eine feinere und vornehmere Abwehr, als sie der Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Pommern anwandte.

Demgegenüber stellt die Frkft. Ztg. fest, daß Becker in seiner Eingabe an den Minister, des Innern natürlich nicht die körperliche Züchtigung anriet oder verlangte. Er erwähnte darin vielmehr nur als Zeichen für die im Kreise vorhandene Stimmung, daß ein angesehener, ruhiger Mann die Frage ventiliert habe, ob eine Züchtigung nicht am Platze sei, während er (Becker) selbstverständlich ein derartiges Vorgehen entschieden verwerfe. Tatsächlich liegt also das Gegenteil von dem vor, was die „Natl. Korr." Herrn Becker zuschreibt. Charakteristisch für das Urteil des Gerichts ist es ja allerdings, daß es Herrn Becker für diese Stelle seiner Eingabe die also nur die Auffassung eines anderen widergibt, diese Auffassung aber gebilligt hat, vier Monate Gefängnis angerechnet hat.

Uebrigens bewegt sich das Gericht bei der Wiedergabe dieser Stelle in den Urteilsgründen in auffallenden Widersprüchen. Es sagt in der Erläuterung der Strafzumessung, es habe für die Beleidigung in der Mann hingestellt werde, „der körperliche Züchtigung" verdiene", eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten für angemessen erachtet. Dabei wird vorher die Aeußerung von Herrn Becker zitiert, und es ergibt sich daraus, daß nirgends gesagt worden ist, der Landrat verdiene die körperliche Züchtigung. Es ist vielmehr in der Beckerschen Eingabe lediglich die dahinzielende Aeußerung eines Kriegseingesessenen zitiert und dazu bemerkt worden: „Ich kann mir vorstellen, daß man allmählich auf diesen Standpunkt kommt, der mir an sich freilich völlig fernliegt." Dasselbe Gericht, das diese Aeußerung zitiert, schreibt kurz danach Herrn Becker so ziemlich das Gegenteil zu. Eine uns nicht verständliche Logik!

Von den sonstigen Sonderleistungen des Urteils sei nur noch hervorgehoben, daß es als besonders strafwürdig bezeichnet wird, daß die Beleidigungen sich gegen einen „so hochgestellten Beamten" richten. Das Gericht scheint danach eine Klasseneinteilung für die Strafbemessung für richtig zu halten. Vielleicht kann man danach gleich gesetzlich für jeden Stand und jede Klasse besondere Strafsätze vorschreiben. Die Zubilligung der Wahrung berechtigter Interesse ist u. a. deshalb abgelehnt worden, weil der Angeklagte den Landrat auch gegenüber dem Publikum habe herabsetzen wollen. Das sagt das Gericht, obgleich es sich nicht etwa um Veröffentlichungen, sondern lediglich um Eingaben an Behörden gehandelt hat. Die Gedankengänge bei diesem Urteil sind ebenso befremdlich wie das vom Gericht erkannte Strafmaß.

Deutscher Heimarbeitertag.

sh. Zu einem großen Deutschen Heimarbeitertage, der am 12. Januar n. J. in Kellers „Neuer Philharmonie" zu Berlin stattfinden soll, ladet ein Aktionskomitee ein, an dessen Spitze der bekannte Sozialpolitiker Professor Dr. E. Francke steht. In der Einladung zu der Tagung heißt es: „Das Hausarbeitsgesetz steht vor der Entscheidung. Der Bericht der Reichstagskommission liegt vor. Die zweite Lesung im Reichstage wird bald nach Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden. Was in ihr beschlossen wird, wird voraussichtlich in der dritten Lesung bestätigt werden. Dann hat der Bundesrat das letzte Wort. Ist das Gesetz aber zustande gekommen, so ist sicher damit die Regelung der Hausindustrie auf lange Zeit hinaus abgeschlossen. Es gilt daher in letzter Stunde die Wünsche und Forderungen, die die Heimarbeiter und ihre Freunde an die Gesetzgebung haben, noch einmal zum offenen Ausdruck zu bringen. Der Heimarbeiterkongreß von 1904 und die deutsche Heimarbeitsausstellung von 1906 haben den Anstoß zu dem Hausarbeitsgesetz gegeben, das Ende 1907 dem Reichstage vorgelegt worden ist und somit volle drei Jahre bis zur Entscheidung gebraucht hat. Die Regelung der Hausarbeit nach den Beschlüssen der Reichstagskommission erscheint in wichtigen Punkten unzulänglich. Um Verbesserungen vorzuschlagen und an Reichstag und Bundesrat zu bringen, laden wir Vertreter der Heimarbeiter aller Berufszweige und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen zu einer Kundgebung ein, deren Zweck einzig und allein ist, die Wünsche und Forderungen der Heimarbeiter noch einmal zusammenzufassen und öffentlich auszusprechen. Das Hauptreferat hat Professor Dr. Wilbrandt-Tübingen übernommen. Anmeldungen zu diesem Kongreß nimmt entgegen das Bureau für Sozialpolitik." — In dem erweiterten Ausschuß für den Kongreß sitzen u. a. Frl. Dr. Gertrud Bäumer, Frau Minna Cauer, die Reichstagsabgeordneten Friedrich Naumann und Schiffer, Professor Dr. Werner Sombarth und Professor Dr. Robert Wilbrandt.

Die „Industrieprovinz" nach der Volkszählung.

Immer häufiger taucht der Gedanke auf, aus Teilen des rheinischen Regierungsbezirkes Düsseldorf und des westfälischen Regierungsbezirkes Arnsberg eine neue Provinz, die sogenannte Industrieprovinz, zu bilden. Die Absicht besteht, und wenn der Plan auch schon wiederholt vertagt worden ist, so ist es die wirtschaftliche Entwickelung, die ihn trotzdem immer mehr in greifbare Nähe rückt. Die Eigenart der Verhältnisse in diesem Distrikt wird besonders durch die Ziffern der Volkszählung deutlich. Die Rheinprovinz zählt gegenwärtig elf Großstädte. Binnen einigen Wochen werden es zwölf sein, denn das Dorf Hamborn hat bereits über 100 000 Einwohner, es wird in kurzer Zeit Städterecht bekommen und von demselben Augenblick an auch Großstadt sein. Von diesen zwölf Großstädten der Rheinprovinz liegen in dem kleinen Gebiete, das der Industrieprovinz zugeteilt werden soll, nämlich im rechtsrheinischen Teile des Regierungsbezirks Düsseldorf, südlich von der Ruhr, sieben, nämlich — nach der Volkszahl geordnet —: Düsseldorf, Essen, Duisburg, Elberfeld, Barmen, Mülheim a. d. Ruhr, Hamborn. Von Westfalen würden zum Industriegebiet die westliche Ecke des Regierungsbezirks Arnsberg gezogen werden. Diese umfaßt die drei Großstädte Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen. Nirgends in Deutschland gibt es auf einem so kleinen Raum so viel Großstädte. Dabei beschäftigen vielfach noch weitere Eingemeindungsfragen die Stadtverwaltungen. Eine Stadt wie Hagen, schreibt das „B. T.", ist mit ihrem Vororte Haspe wirtschaftlich auch schon Großstadt. Ferner wachsen viele Landgemeinden des Industriebezirks ebenfalls enorm (Typus Hamborn). Was man früher schon vom Königreich Sachsen gesagt hat: daß es eigentlich eine weitläufig gebaute Stadt sei, das gilt heute vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk in weit höherem Maße. Diese Verhältnisse bedingen eine besondere Art der Verwaltung. Das Problem, mit dem man hier ringt, ist auch für das übrige Deutschland, wenigstens seine industriellen Teile, von Interesse, denn ihre Entwickelung folgt der westdeutschen allmählich nach, und der rheinisch-westfälische Industriebezirk würde das erste Versuchsfeld einer modernen Provinzverwaltung bilden.

Ehescheidung und Entmündigung.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

S. & H. Berlin, 27. Dezember.

Ein interessanter Entmündigungsprozeß, der sich auf dem Hintergrunde einer Ehescheidungsklage aufbaute, beschäftigte die 14. Zivilkammer des Berliner Landgerichts III. Ein angesehener Berliner Baumeister war mit seiner Frau in Differenzen geraten, die schließlich zur Einreichung der Ehescheidungsklage führten. Die Ehefrau erwirkte jedoch ein Attest des zuständigen Kreisarztes, welcher die Geisteskrankheit ihres Mannes bescheinigte und dessen Internierung in einer Anstalt für notwendig erklärte. Auf Grund dieses Attestes soll nun der Oberwärter einer benachbarten Privat-Irrenanstalt in Begleitung zweier anderer Wärter bei dem Baumeister unter dem Vorgeben, er sei Kriminalbeamter, erschienen sein und ihn für „verhaftet" erklärt haben. Ein Internierungsattest soll der betreffenden Anstalt nicht vorgelegen haben, auch hatte sie keinen polizeilichen Auftrag zu ihren Maßnahmen. Nach zwölftägiger Internierung wurde der Baumeister, der inzwischen mit der ständigen Wahrnehmung verantwortlicher amtlicher Funktionen beauftragt worden, aus der Anstalt entlassen. Die Ehefrau stellte nun zum Beweise der Berechtigung der Internierung den Entmündigungsantrag, über den sich ein bekannter gerichtlicher medizinischer Sachverständiger zu äußern hatte. Dieser erachtete den Baumeister für geisteskrank und geschäftlich dispositionsunfähig, obwohl der „Geisteskranke" sein neues Amt ein Jahr lang zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten geführt hatte. Auf Grund des Gutachtens wurde nunmehr vom zuständigen Amtsgericht die Entmündigung wegen Geisteskrankheit ausgesprochen. Gegen diesen Beschluß strengte der Entmündigte die Anfechtungsklage beim Landgericht III an und erwirkte beim Prozeßgericht eine einstweilige Verfügung, auf Grund deren die Bestellung eines Vormundes bis zur Erledigung der Anfechtungsklage ausgesetzt wurde. Die formelle Entmündigung ist denn auch nie praktisch in Kraft getreten, sie würde einer Existenzvernichtung des Entmündigten gleichgekommen sein. Inzwischen versuchte der Baumeister, für sich günstige Sachverständigengutachten einzuholen. Ein Berliner Sanitätsrat bestätigte ihm auch, daß das Festhalten an Beschuldigungen ehelicher Untreue, das ihm als Geisteskrankheit ausgelegt wurde, höchstens als ein Irrtum, aber nicht als Geisteskrankheit zu charakterisieren sei. Schließlich begab sich der Baumeister freiwillig in die Anstalt des bekannten Psychiaters Professor Binswanger-Jena, der in einem eidlichen Gutachten zugab, daß die Entmündigung eine erhebliche Schädigung der Lebensinteressen des Baumeisters herbeiführen würde, und er daher die Frage, ob durch die Entmündigung ein Schutz zu erreichen sei, unbedingt zu verneinen habe. Die Entmündigung würde die Erwerbsquellen des Mannes völlig lahmlegen, ihn also ruinieren. — Auf Grund dieses Gutachtens wurde der formelle Entmündigungsbeschluß des Amtsgerichts nunmehr von der 14. Zivilkammer des Landgerichts aufgehoben.

Provinzielles.

Witten, 26. Dez. Am Abend vor Weihnachten kam der Hilfsrangierer Steding beim Rangieren zwischen die Puffer und wurde sofort getötet.

Arnsberg, 27. Dez. **Aus Trauer über den Tod seiner Frau hat sich hier am Freitag der 35jährige Drechslermeister Hermann Schröter erhängt.**

Neuenkirchen, 27. Dez. **Eine 22jährige Tochter des** Heuerlings auf Niedickers Hof in Oesterwiehe, die an Fallsucht litt, stürzte am Samstag beim Waschen in einen Graben und **ertrank.**

Brincke, 27. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertage **verschied auf Haus Brincke der Majoratsherr Graf Franz Xaver Korff-Schmising-Kerssenbrock im 78. Lebensjahre.**

Recklinghausen, 27. Dez. Auf Schacht I der Zeche „General Blumenthal" kam am ersten Weihnachtsfeiertag **ein Arbeiter der Starkstromleitung zu nahe. Er wurde vom elektrischen Strom auf der Stelle getötet.**

Bochum, 27. Dez. **Der vierte Hauptgewinn der Münsterer Zoologischen Gartenlotterie fiel in eine hiesige Kollekte. Dem glücklichen Gewinner, einem Arbeiter, wurde mitgeteilt, daß ihm ein lebender Tiger zugefallen sei, und zwar im Werte von 1000 M. Der Arbeiter verzichtete auf den Tiger und ließ sich dafür nach bestimmungsgemäßem Abzug von 10 Prozent 900 M. in bar auszahlen.**

Osterfeld, 27. Dez. **Einem Bergarbeiter, Vater von acht Kindern, der sich dem Trunke ergeben und seine Familie, insbesondere seine Frau häufiger mißhandelte, wurde, lt. „Reckl. Ztg.", am Donnerstag von seiner Frau ein Topf mit kochendem Wasser ins Gesicht gegossen, so daß er sehr schwere Brandwunden davontrug. Dem Manne fielen die Fleischstücke in Handtellergröße vom Körper. Hauseinwohner holten sofort einen Arzt und dieser ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus an.**

Düsseldorf, 26. Dezember. Eine schwere **Bluttat** hat sich hier am Abend des ersten Weihnachtstages zugetragen. In der Gastwirtschaft Neukirchen, an der Ecke der Eller- und Vandelstraße, verübte eine Rotte halbwüchsiger holländischer Arbeiter einen wüsten Lärm, sodaß ihnen vom Lokalinhaber die Wirtschaftsräume verboten wurden. Draußen schlugen die Burschen eine Fensterscheibe ein, weshalb der 47jährige Wirt Joh. Neukirchen vor die Haustür trat. Dort versetzte ihm der 21jährige holländische Erdarbeiter Theodor Goldschmidt einen Messerstich in den Hals, der die Schlagader traf und den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführte. Der Mordbube wurde kurz nachher nach erzweifelter Gegenwehr festgenommen; das blutbefleckte Messer hielt er im Strumpf verborgen. Mit ihm wurden auch sein Bruder Franz und ein dritter holländischer Arbeiter festgenommen. — Im übrigen verzeichnet der Polizeibericht an den diesjährigen Festtagen eine ganze Reihe von Rohheitsvergehen.

Das Posthorn

das schon vor über 500 Jahren, als der Name Post in Deutschland entstand, in Gebrauch war, indem es schon damals die Boten an einer Schnur auf der linken Seite trugen, wird bald nichts weiter mehr sein als Sinnbild und Erinnerungszeichen einer in Nebel versunkene Epoche. Und doch hat es einmal eine Bedeutung gehabt, wie sie heute höchstens der Hupe des Kaiserlichen Automobils zukommt. Auf seinen Ruf mußten den Posten zur Nachtzeit die verschlossenen Tore und Barriere geöffnet werden. (Es diente natürlich auch als Signal für alle, die Briefe aufzugeben und abzuholen hatten.) Auf das Zeichen mit dem Horn mußte auch jedes entgegenkommende Fuhrwerk ausweichen oder stillhalten. Ja, ein Passus, einer alten Taxisschen Postordnung bestimmt sogar: Wenn dem Postillon das Pferd fällt oder geraubt wird, hat er das Recht, das nächste beste zu besteigen, dessen er habhaft werden kann, damit er nicht in der Ausübung seiner Pflicht verhindert werde! Was die Respektierung dieses Privilegs den braven Bürgern für eine Ueberwindung kosten mußte, kann man erst recht ermessen, wenn man weiß, wie wenig beliebt im Anfang die Kaiserlicher Autorität unterstellte Thurn- und Taxissche Post war; verdrängte sie doch die bis dahin übliche und jedenfalls anspruchsloseren Metzgerposten. Auch in späteren Zeiten hatte das Publikum fortwährend über Anmaßungen und Uebervorteilungen zu klagen. Einmal stieg die Erbitterung so weit, daß von der Kanzel herab vor dem „Umgang mit den Taxisschen Postoffizianten" gewarnt wurde. Trotz alledem muß anerkannt werden, daß das mächtige Fürstengeschlecht der Thurn und Taxis Deutschland, das mit seinen 2000 Territorien dem Postwesen keine Einheit zu geben vermochte, große Dienste geleistet hat und die einheitliche Organisation seiner Post die Grundlage für die späteren staatlichen Posten geworden ist. Wenn wir uns das Botenwesen, wie es einst in Deutschland bestanden hat, und von dem J. A. Lange in einem Artikel über „Briefboten und Briefposten" in dem neuesten Heft der „Gartenlaube" berichtet, vergegenwärtigen, so müssen wir allerdings gestehen, daß nur wenig davon übriggeblieben ist. Das Postwesen ist durch epochemachende Erfindungen und Verkehrsreformen, wie die Eisenbahn die Telegraphie, die Gründung des Weltpostvereins, zu einer Bedeutung geführt worden, von der man sich früher hätte nichts träumen lassen. Und noch stehen wir nicht am Ende der Entwicklung. Die elektrischen Schnellbahnen und das Luftschiff eröffnen weitere Perspektiven. Aber als Postwappen wird das Posthorn noch lange in Geltung bleiben.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 48

„Montag abend bin ich allein daheim, Mama, wenn Du etwa kommen willst. Lebt wohl!"

„Außerordentlich gnädig von der Frau Baronin!" spottete Paul, nachdem Leni fort war, „und das läßt Du Dir so ohne weiteres gefallen?"

Frau Klinder hob die Achseln hoch. „Was soll ich tun? Eindrängen kann man sich doch nicht. Und um den Möllendorff, ich muß es offen sagen, reiße ich mich nicht, es wird einem so unbehaglich unter seinen stolzen, kalten Blicken."

Der junge Mann brummte etwas vor sich hin, dann drehte er sich eine neue Zigarrette. Rauchen, lesen, Toilette machen, promenieren, flirten, gut speisen und lange schlafen, damit füllte er jetzt seine Tage aus. Dabei wurde er dick und das kränkte den eitlen Menschen, der sich immer auf seine schlanke, elegante Gestalt und Beweglichkeit so viel eingebildet hatte, das gute Leben aber wollte er darum doch nicht aufgeben.

* * *

Allerheiligen stand knapp vor der Tür, der erste Schnee war gefallen und scharf wehte der Wind durch die Straßen. Jduna saß, eine Arbeit im Schoß, am Fenster und blickte traurig hinaus ins Schneetreiben. Behagliche Wärme durchströmte den hübschen Raum, aber das arme Mädchen fühlte sich nicht heimisch im Elternhaus, obwohl Vater und Mutter sich augenscheinlich viel Mühe gaben, sie die glänzende Vergangenheit vergessen zu machen.

Besonders der Vater, Jduna mußte sich dies immer wieder eingestehen, begegnete ihr mit einer gewissen scheuen Zärtlichkeit, als betrachte er sie als ein Wesen andrer, höherer Art als die beiden älteren Kinder. Vielleicht hätte sie sich, wenn die Geschwister nicht gewesen waren, doch mit der Zeit angewöhnt, deren Charakter konnte ihr aber unmöglich sympathisch sein. Vor dem zynischen Bruder empfand sie förmlich Abscheu, seine Blicke, mit denen er sie oft musterte, verletzten und empörten sie zugleich. Oft und oft wollte sie Georg bitten: „Hole mich, laß mich zu Dir kommen und sollte es in den ärmlichsten Verhältnissen sein. Hier halte ich es nicht lange mehr aus.

„Mir ist oft so seltsam bange," aber dann schämte sie sich ihrer Mutlosigkeit und fürchtete auch, Georg durch ihre Klagen das Herz schwer zu machen. Wohl lauteten seine regelmäßig einlaufenden Briefe hoffnungsvoll, eine gewisse freudige Genugtuung, seinem ziemlich verantwortungsvollen Posten gewachsen zu sein und sich des fürstlichen Herrn Zufriedenheit errungen zu haben, sprach aus seinen Worten. Aber echte, tiefe Frauenliebe ist scharfsichtig und feinhörig, hört und sieht, was andern verborgen bleibt. So las denn das liebende Mädchen, trotz allem, zwischen den Zeilen Georgs so manches sie Beängstigende heraus. Konnte Georg wirklich so leicht und rasch in einer fremden Umgebung, unter so total veränderten Umständen sich eingelebt, sich in die Rolle eines Dienenden, er, der selbst Herr gewesen, so klaglos gefügt haben?

Einmal hatte sie gegen Onkel Fixner, dem ihr treugebliebenen Freund, sich darüber geäußert und der Befürchtung Ausdruck gegeben, Georg verhehle ihr, um sie nicht zu beunruhigen, die Wahrheit. Der alte Herr aber hatte ihr Mut zugesprochen und erklärt, an ihre Befürchtung nicht recht glauben zu können. Warum auch sollte es nicht so sein, wie Georg schrieb? „Vielleicht wirst Du recht bald von ihm geholt werden."

An Georg dachte sie auch jetzt, wie sie so traurig und sehnsüchtig in das winterliche Bild hinausschaute, und dann gedachte sie auch, dabei füllten ihre Augen sich mit Tränen, der gütigen alten Frau, die nun den ewigen Schlaf schlief. O, sie hatte es ja doch mit ihr, Jduna, so gut gemeint und wenn nicht dieser rasche Tod sie ereilt hätte, so würde sie gewiß ihr Wort eingelöst haben.

Ob die Klinders einen Kranz auf das Grab legen würden? Wenn auch die anderen diese Pflicht unterließen, Nanni würde gewiß daran denken. Jduna sehnte sich auf einmal stark nach diesem sanften, edelherzigen Wesen. Vielleicht würde man sich auf dem Friedhof treffen.

Dann fiel ihr noch ein, daß sie die Hanna auch mitnehmen könnte, die arme, treue Hanna, welcher, dank Nannis energischem Einschreiten, eine jährliche, für ihre bescheidenen Bedürfnisse reichlich zugemessene Rente ausgesetzt worden war. Sie war schon oft bei der Hanna gewesen, welche in einem äußeren Bezirk eine nette Wohnung bezogen hatte. Zu ihr wollte sie jetzt gleich gehen. Es war noch früh, erst zehn Uhr, bis zum Speisen konnte sie zurück sein. Während sie sich fertig machte, trat Frieda ins Zimmer und schlug die Hände zusammen.

„Was? Bei dem Wetter willst Du eine Promenade machen?"

„Es ist nicht so arg. Ich bin warm angezogen. Zur Hanna geh ich."

„Deine Freundin, was? Diese alte Person ist Dir mehr aus Herz gewachsen als wir, Deine Leute."

„Sie ist so gut und treu. Ja, und eine Freundin ist sie mir; auch heute, wo ich arm bin, hält sie zu mir."

„Prinzessin," brummte Frieda hinter der schönen, eleganten Schwester her. „Ich wollte, Dein Baron holte Dich bald in sein polnisches Bauernnest. Du stehst mir im Weg, neben Dir verschwinde ich."

„Mit wem sprichst Du denn, Frieda?" fragte Frau Gerlich, unter die offene Tür tretend, „und warum machst Du ein so böses Gesicht? Und ist Jduna nicht da?"

Die kleine Frau setzte sich schon wieder nieder, sie war immer müde, wie sie behauptete.

„Nein, sie ist nicht da, Eure Prinzessin und ich wollte, sie wäre überhaupt nie ins Haus gekommen," brach nun das Mädchen mit zornig funkelnden Augen los.

„Ja, sage mir nur, was hat sie Dir denn getan?"

„Was sie mir getan hat! Siehst Du denn nicht, daß sie eine „Beaute" ist, neben der ich häßlich, unbedeutend und gewöhnlich aussehe? Und erkennst Du nicht, daß sie uns alle nicht mag? Daß wir in ihren Augen tief unter ihr stehen? Nur dem Papa scheint sie seltsamerweise gnädigst gewogen zu sein. Du, Mama, bist ihr zu theatralisch."

„Nun ja .. am Ende .. hm .. besser wär es schon gewesen, die alte Frau wäre noch nicht gestorben .. und Jduna .. nicht ins Haus gekommen. Was soll denn noch mit Euch werden? Wenn dieser Baron sie vielleicht doch nicht nimmt? Geld habt ihr keines zu erwarten. Wir brauchen immer alles auf, hm .. hm .." Frau Lisette spielte wieder mit ihren Ringen und ließ die Steine im fahlen Schneelicht aufblitzen.

Während Mutter und Tochter noch lange in obigem Sinne fortdebattierten, strebte Jduna ihrem Ziele zu. Es machte ihr fast Spaß, so gegen Sturm und Schneetreiben ankämpfen zu müssen und sie hatte keine Ahnung, wie reizend ihr von der frischen Luft gerötetes Gesicht unter dem kostbaren Pelzbarett sich ausnahm. Ja, so ein Kampf stählt die Kraft und auf einmal hatte sie die Empfindung, als würde sie auch Kraft genug zum Kampf mit einem widrigen Geschick haben, mit Georg an der Seite kämpfen, eins das andere stützend. Beinahe freudig blitzten ihre Augen und, als gelte es jetzt schon einen solchen Kampf, schritt sie noch rascher vorwärts.

„O Fräulein Dessart, gnädiges Fräulein," sagte auf einmal dicht neben ihr eine tiefe wohllautende Männerstimme, „welch' eine Ueberraschung!"

Zuerst unangenehm berührt, blieb Jduna unwillkürlich stehen, während ihre Augen sich stolz und abweisend auf den in ehrerbietiger Haltung gleichfalls stehenbleibenden großen, schlanken Mann im dunklen Pelz richteten.

Plötzlich aber erkannte sie ihn. „Mein Gott, Sie, Herr Förster, Herr Anderegg, ich erkannte sie wirklich nicht gleich." Und freimütig ihm die Hand bietend, lächelte sie ihm unbefangen zu. Er wußte natürlich von dem Wandel in ihren Verhältnissen, doch taktvoll, wie er war, rührte er mit keinem Wort an der Vergangenheit, sondern sprach nur mit leise zitternder Stimme von der großen Freude, sie wiederzusehen. Und diese große Freude stand auch klar und deutlich in seinen ehrlichen Augen zu lesen, welche, dem Mann unbewußt, das am Grunde seines Herzens schlummernde Geheimnis seiner Liebe zu dem holden Mädchen verrieten. Leicht errötend senkte Jduna das Gesicht. Dann schritten die beiden, die Luft war etwas ruhiger geworden, durch stille Seitenstraßen und sprachen nun doch von der Vergangenheit, nachdem Jduna selbst dem ernsten Mann gegenüber freimütig davon zu reden begonnen hatte.

„Eine Frage, gnädiges Fräulein," sagte Anderegg, mit bittendem Blick ihr Antlitz streifend, „Baron von Friedloff ist in der Tat nach Warschau abgereist?"

Sie nickte, um dann leuchtenden Auges hinzuzufügen, daß er sie, wenn die Umstände es gestatteten, holen würde. 186,18

Gericht und Justizpflege.

sh. Detmold, 27. Dez. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der homöopathische Heilkundige August Wiemann aus Barntrup wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er hatte im Oktober dieses Jahres den Ziegler Strunk in Behandlung genommen, der mit einer Verletzung am Oberarm zu ihm gekommen war. Er erkannte, daß bereits Blutvergiftung eingetreten war, verschrieb einige homöopathische Mittel, riet dem Patienten aber, zu einem Arzt zu gehen, der eventuell eine Operation vornehmen werde. Strunk befolgte aber diesen Rat nicht und kam nach einigen Tagen wieder zu Wiemann, der ihm weitere homöopathische Mittel gab. Nach wenigen Stunden erlag der Kranke einer Gehirnhautentzündung. Die medizinischen Sachverständigen, die die Leiche obduziert hatten, führten die Gehirnhautentzündung auf die fortgeschrittene Blutvergiftung zurück, und Wiemann wurde infolgedessen unter Anklage gestellt. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, daß er in den dreizehn Jahren seiner Praxis zahlreiche Leute mit Blutvergiftung durch seine Methode geheilt habe. Er hatte einige seiner ehemaligen Patienten als Zeugen laden lassen und diese bestätigten ihm, daß sie durch seine Methode geheilt worden wären. Dagegen bezeichnete der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Theopold einzelne Methoden der Homöopathie als „horrenden Blödsinn". Der Verteidiger betonte, daß, wenn alle Allopathen angeklagt würden, die sich eine den Patienten schädliche Behandlung zuschulden kommen ließen, die Anklagebank überhaupt nicht leer werden würde. Der Verteidiger beantragte auch die Heranziehung eines homöopathischen Arztes als Sachverständigen. Der Gerichtshof lehnte aber den Antrag ab und verurteilte den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme zu drei Monaten Gefängnis. In der Begründung wurde gesagt, daß zwischen der Behandlung und der Todesursache ein ursächlicher Zusammenhang bestehe. Der Angeklagte habe die Behandlung übernommen und fortgesetzt, obwohl er einsehen mußte, daß eine Operation notwendig war. Wäre diese erfolgt, so wäre der Kranke gerettet worden; der üble Ausgang falle daher allein dem Angeklagten zur Last.

Von Haifischen gefressen.

London, 26. Dez. In einem Telegramm aus Brisbane wird das schreckliche Schicksal der Mannschaft des Perlenfischerschoners „Hug Norman", der kürzlich an der Küste West-Australiens schiffbrüchig wurde, geschildert. Der Sturm warf das 200 Tons große Schiff auf ein Riff, wo es hilflos liegen blieb, während die See durch große Lecks in den Rumpf eindrang. Das Land war nur wenige Meilen entfernt sichtbar, und da das Schiff nicht mehr zu retten war, ließ der Kapitän das Rettungsboot aussetzen. Alle Mann mit Ausnahme des Kapitäns und des Matrosen Anderson waren bereits in das Rettungsboot hinabgeklettert, als dieses von einer Woge emporgeschleudert wurde und Kiel oben wieder in die See zurückfiel. Jetzt spielte sich ein grausiger Kampf zwischen den in das Wasser gefallenen Matrosen und mächtigen Haifischen ab, die das Wrack bereits seit längerer Zeit umschwärmt hatten. Unter gräßlichen Schmerzensschreien verschwand einer nach dem andern in die Tiefe. Der Kapitän und der Matrose Anderson mußten mit Grausen das Schicksal ihrer Kameraden hilflos ansehen. Nach acht Stunden, als die See ein wenig ruhiger geworden war, sprang der Kapitän über Bord, um an das Land zu schwimmen, aber schon wenige Meter von dem Schiff entfernt erfaßt ihn ein Hai und verschwand mit ihm unter den Wellen. Sechs Tage lang brachte dann Anderson in Wind und Wetter auf dem Deck des Perlenfischerschoners allein zu. Die Eßvorräte standen unter Wasser, und der Matrose litt unsäglich unter Hunger und Durst. Am 7. Tage sprang auch er in die See, seine Lage war so unerträglich geworden, daß die Haifischrachen keine Schrecken mehr für ihn hatten. Er versuchte, die Küste zu erreichen, aber die Entbehrungen der letzten Tage waren zu groß gewesen, er verlor die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, war er auf Land gestrandet, wohin ihn eine Welle getragen hatte. Fischer nahmen sich seiner an und brachten ihn nach Brisbane.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 27. Dezember. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 646 Stück Großvieh, 167 Kälber, 21 Schafe, 1626 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebend-gewicht ℳ	Schlacht-gewicht ℳ
1. Rinder.		
A. **Ochsen:**		
a] vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	45—47	81—84
b] vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahren]	42—43	79—81
c] junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—78
d] mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—31	60—64
B. **Bullen:**		
a] vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	45—48	78—82
b] vollfleischige jüngere	40—42	75—76
c] mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—35	68—72
C. **Färsen und Kühe:**		
a] vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	43—46	77—82
b] vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39—42	75—81
c] ältere ausgemäste Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	35—38	69—75
d] mäßig genährte Kühe und Färsen	27—31	62—69
e] gering genährte Kühe und Färsen	22—24	52—61
2 Kälber.		
D. **Geringgenährtes Jungvieh (Fresser)**		
a] Doppellender, feinste Mast	70—74	98—103
b] feinste Mastkälber	60—64	96—101
c] mittlere Mast- u. beste Saugkälber	53—58	84—95
d] geringere Mast- u. gute Saugkälber	45—48	76—80
e] geringere Saugkälber	—	—
3 Schafe.		
A. **Stallmastschafe:**		
a] Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b] Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c] mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. **Weidemastschafe:**		
a] Mastlämmer	35—40	70—80
b] geringe Lämmer und Schafe	32—34	66—70
4. Schweine.		
a] Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	—	—
b] vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr [240- 300 Pfd.] Lebendgew	52—54	65—68
c] vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew	52—54	65—68
d] vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr [160—200 Pfd.] Lebendgew.	51—54	64—67
e] vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—53	63—66
f] Sauen	50—52	62—65

Marktverlauf: Großvieh mittel, sonst flott. Von Schweinen wurden verkauft zum Preise von 68 Mk. 240, 67 Mk. 384, 66 Mk. 432, 65 Mk. 202, 64 Mk. 72, 63 Mk. 40, 62 Mk. 9, 60 Mk. 10, 58 Mk. 1, 56 Mk. 3, 52 Mk. 1 Stück.

Dortmund, 27. Dez. Die Voruntersuchung gegen die Direktoren, Revisioren und Aufsichtsratsmitglieder der Niederdeutschen Bank ist soweit vorgeschritten, daß bezüglich der Depotsunterschlagungen die Hauptverhandlung gegen die Direktoren Ohm und Schmidt bereits im Februar stattfinden kann. Außer diesen Depotsunterschlagungen dürfte wahrscheinlich die Gründungsangelegenheit der Frankfurter Gummiwerke durch die Lünener Bank von der großen Hauptverhandlung abgetrennt werden und frühzeitiger zur Verhandlung gelangen.

Erkelenz, 27. Dez. Die Internationale Bohrgesellschaft in Erkelenz wird laut Frankfurter Zeitung die in ganz Lothringen vorgenommenen umfangreichen und früher auch erfolgreichen Bohrversuche nach Kohlen nunmehr definitiv aufgeben. In letzter Zeit hat sich, namentlich in Lothringen, der frühere Erfolg ganz bedeutend reduziert.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Auf die Tagesordnung der am 25. Januar stattfindenden Generalversammlung des Stahlwerksverbandes sind laut Frankf. Zeitung erneut Anträge auf Verschiebungen in den Beteiligungsziffern gestellt worden. Der erste Antrag geht von der Firma Thyssen u. Co. aus und bezweckt Verschiebung der Beteiligungsziffern dieser Firma in Halbzeug auf die Gruppe Röhren, die Gute Hoffnungshütte beantragt, 6000 Tonnen ihrer Beteiligung in Fuß- und Schmiedestücken zugunsten der Erhöhung ihrer Beteiligung in Blechen zu kürzen und vom Haspener Stahlwerk ist der Antrag eingereicht worden, die Halbzeugquote zugunsten einer entsprechenden Erhöhung der Beteiligung in Stabeisen zu tilgen.

Gewerkvereinsteil.

Stokholm, 26. Dezbr. Der Verein der Schuhfabrikanten Schwedens hat gestern Abend bekannt gemacht, daß am 2. Januar die Aussperrung der Arbeiter in allen, dem Verein angehörigen Fabriken bekannt gegeben wird.

Wien, 26. Dezember. Zu Neujahr werden in Wien 3000 Schneidermeister und 10 000 Schneidergehilfen, die für die Konfektionäre arbeiten, die Arbeit einstellen, da die Konfektionäre ihre Lohnforderungen abgelehnt haben. Nach der Versammlung, in der dieser Beschluß gefaßt worden war, kam es zu Manifestationen auf der Straße, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Vermischtes

Halle a. S., 27. Dez. Auf der Zeche Ellen in Draschwitz (Provinz Sachsen) fand eine gewaltige Ausströmung giftiger Gase statt, die den Tod des Kesselheizers Nagel zur Folge hatte. Auch einige andere Heizer erkrankten schwer.

Posen, 28. Dezember. Der Sattlergeselle Witt von Trompczynski, der im Jahre 1895 vom Schwurgericht Gnesen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist jetzt zum Weihnachtsfeste wegen fortgesetzt guter Führung begnadigt und aus dem Zuchthause zu Rawitsch entlassen worden.

Belgrad, 28. Dezember. Der Hauptmann Milanowitsch in Adranja schoß aus Eifersucht auf seine Frau und verwundete sie leicht. Sie flüchtete, und der Hauptmann verletzte sich dann schwer durch drei Schüsse in die Brust.

Bern, 27. Dez. Der mutmaßliche Mörder des Ehepaares Hirschi konnte bereits in der Person des 21jährigen Ernst Rudolf Niederhäuser verhaftet werden. Man fand bei ihm außer dem Gelde auch ein Schmuckstück des ermordeten Ehepaares. Niederhäuser wohnte früher bei Hirschis. Der Raubmörder hat zuerst die allein zu Hause befindliche Frau erdrosselt, dann den nach Hause kommenden Mann durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand betäubt und ihm Messerstiche versetzt. Da die Halsschlagader durch einen Stich getroffen wurde, ist Hirschi an Verblutung gestorben.

Wiener-Neustadt, 28. Dezember. Gestern morgen wurde der Prokurist und Börsendisponent der Länderbank kaiserlicher Rat Toch von einem einfahrenden Personenzug überfahren und schwer verletzt.

Budweis, 28. Dezember. Der Major des 91. Infanterieregiments August Sterkl hat sich krankheitshalber eine Kugel in den Kopf gejagt, und sodann von seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung sich auf die Straße gestürzt. Sterkl ist auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben.

Rom, 28. Dezember. Der Aetna ist wieder in voller Tätigkeit. Der Krater wirft Lavamassen aus, die Rauchentwickelung ist eine sehr starke.

Das Berliner Polizeipräsidium über die „Backa"-Margarine. Die Altonaer Margarinewerke Mohr & Co., G. m. b. H. in Altona-Ottensen hatten in den letzten Tagen verschiedenen Blättern „Berichtigungen" zugesandt, in denen behauptet wurde, daß der Genuß der Margarine „Mohr", „Backa" so wenig in Berlin wie in irgendeinem anderen Orte bisher als Ursache für irgendwelche Erkrankungen zuverlässig festgestellt worden sei. Dazu nimmt nun das Berliner Polizeipräsidium ganz energisch Stellung. Die Erklärung führt zunächst einige Fälle in Berlin an, in denen als Ursache der Erkrankungen der Genuß der „Backa"-Margarine unzweifelhaft ermittelt worden ist. Dann heißt es weiter: „Mit Margarine der Marken „Backa" und „Frischer Mohr" — Proben der nur in geringer Quantität bezogenen Marke „Luisa" waren nicht mehr vorhanden — sind in dem königlichen Institut für Infektionskrankheiten hier Fütterungsversuche an Hunden angestellt, die folgendes Resultat ergaben: Sämtliche mit den genannten beiden Marken gefütterten Hunde erkrankten etwa eine Stunde nach dem Genuß der Proben mit großer Unruhe und Erbrechen. Letzteres wiederholte sich in den nächsten Stunden mehrmals bis zu zwanzigmal. Nach sechs Tagen lagen die Tiere wie sterbend auf der Seite, erhoben sich zum Teil aber wieder. Ein mit „Backa" gefütterter Hund war zwanzig Stunden nach der Fütterung tot. Die Schleimhaut des Magens und obersten Dünndarms war lebhaft gerötet und geschwollen."

** Das Gewicht der Könige. An der Eingangstür zu dem großen Speisesaal im britischen Königsschlosse Sandringham steht seit Jahren eine automatische Wage. König Eduard machte sich ein Vergnügen daraus, alle fürstlichen Gäste, die an den Freuden seiner Tafel teilnahmen, vor der Mahlzeit lächelnd einzuladen, sich auf dieser Wage einer Revision ihres Körpergewichts zu unterziehen, und die heitere Prozedur wurde gewöhnlich nach der Tafel wiederholt. Der König pflegte dann die festgestellten Gewichte persönlich in ein prächtiges Album einzutragen, das den imponierenden Titel führt „Das goldene Buch des Gewichts der Könige". Jeder, der gewogen wurde, mußte dann diesen Eintrag mit seiner Namensunterschrift versehen, um so die Richtigkeit und Genauigkeit der Feststellung zu beglaubigen. Aus diesem Register verrät das „Petit Journal" einige Einzelheiten. Der deutsche Kaiser ist mehrfach gewogen worden und sein Gewicht schwankt zwischen 78 und 81 Kilogramm. König Georg von England wiegt genau 83 Kilogramm, während sein Vater, König Eduard, 104 Kilogramm wog. Der gewichtigste der heute lebenden Herrscher ist nach den Eintragungen im goldenen Buche Zar Ferdinand von Bulgarien, der 89½ Kilogramm wog, der leichteste dagegen der russische Zar, der ein Körpergewicht von genau 51,62 Kilogramm hat. Vor 15 Jahren wurde auch Kaiser Franz Josef in Sandringham gewogen; seine Eintragung lautet auf 76 Kilogramm. Die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, wird mit 76½ Kilogramm verzeichnet.

** Liebe Jugend! Mein Mädel kommt von ihrem ersten Schultage zurück und wird von mir gefragt, ob sie auf die Fragen der Lehrerin schön geantwortet hätte. „Nein," sagte sie, „Fräulein hat uns nach dem Vornamen des Vaters gefragt, da habe ich Deinen nicht genannt." Auf meine Frage, warum nicht, erklärt sie: „Ja, weißt Du, Vater, die Väter der anderen kleinen Mädchen hatten alle so schöne Vornamen, da habe ich mich geniert, zu sagen, daß Du „Dicker" heißt."

Ich bin plötzlich um vier Steuerstufen in die Höhe gesetzt worden. Unerhört. Ich stürme auf das Steuerbureau: „Darf ich um Aufklärung bitten, wieso und warum?" Der Beamte läßt sich eine Liste holen und hält sie mir vor die Nase, eine lange Liste, auf der eine Menge Namen stehen. „Bitte," sagt er mit einem schlauen Lächeln, „wollen Sie leugnen, daß Sie im letzten Caruso-gastspiel waren?"

** Das Erstgeburtsrecht. In der Religionsstunde wird die Geschichte von Jakob und Esau durchgenommen. Um ihren Schülern das Erstgeburtsrecht an einem allen bekannten Beispiele klar zu machen, spricht die Lehrerin von den Prinzen.

Lehrerin: „Wer kann mir sagen, was der Kronprinz vor seinen Brüdern voraus hat?"

Fritz (strahlend): „Drei kleine Jungen!" („Quaend.")

Kisten jeder Art. Kleinsten bis größten Sorten, fertig sowie zugeschnitten, Verschlußlisten, Trockenrahmen Flaschenkasten Holzwolle, Massenartikel in Holz 2c. empfiehlt allerbilligst J. C. Becker, Köln-Nippes, Dampfsäge- und Kistenfabrik. 0504

Staunen

müssen Sie, wenn Sie sich bei mir nach den Bedingungen erkundigen, unter welchen ich jetzt

Möbel auf Credit

verkaufe.

1 Zimmer	60 Mark	Anzahlung	6	Mark
1 Zimmer	98 Mark	Anzahlung	10	Mark
1 Zimmer	150 Mark	Anzahlung	15	Mark
2 Zimmer	198 Mark	Anzahlung	20	Mark
2 Zimmer	248 Mark	Anzahlung	25	Mark
3 Zimmer	298 Mark	Anzahlung	30	Mark

Anzüge und Paletots

zum Verkauf wie folgt:

bar Mk. 14,	Kredit Mk. 16,	Anzahlung Mk. 2
bar Mk. 20,	Kredit Mk. 22,	Anzahlung Mk. 3
bar Mk. 30,	Kredit Mk. 32,	Anzahlung Mk. 5
bar Mk. 42,	Kredit Mk. 44,	Anzahlung Mk. 8
bar Mk. 48,	Kredit Mk. 50,	Anzahlung Mk. 10
bar Mk. 60,	Kredit Mk. 62,	Anzahlung Mk. 12

Kinderwagen große Auswahl, Anzahl. 3 Mk.

Aeltestes, größtes und reelles Kredit-Haus

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

Lieferung franko!

DORTMUND 41 Ostenhellweg 41



Bestellungen werden von unseren Boten sowie in unserer Expedition entgegengenommen

Pianos

G. Adam,
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
Knauss,
C. Mand,
Th. Mann & Co.
Ritmüller,
Rönisch u. a. m.

Grösstes, erstes und ältestes Fachgeschäft Westfalens

Franz Reinelt

Dortmund,
Balkenstrasse 14-16
am Markt.
Telefon 1992. Gegr. 1874.

Flügel

Teilzahlung gestattet!

Schweinepökelfleisch

prima holsteinische Ware

Ohren Pfoten, Rippen, Herzen Köpfe, 2029 dicke fleischige Beine etc.

10 Pfd. Probe-Postkolli M. 3.50
25 „ Bahn-Eimer . M. 8.50

Gerh. J. Voigt, Kiel.

mir es im Auftrage der Herren verhandelt ward? Wie? — Es wäre doch nicht angenehm, wenn die Geschichte unter die Leute käme. — Wir, die wir hier beisammen sind, werden schon darüber schweigen. Schöffel hat die Bezahlung — ists damit abgemacht?"

„Sei es so, Kerdelmann," willigte der Förster ein, dem selber am meisten daran lag, daß die Sache so kurz und gut wie möglichbeseitigt werde. „Das Tier ist Euer — aber Ihr entschuldigt meine Eile — ich habe zu Hause einige notwendige Geschäfte zu besorgen."

„Wollen Sie nicht Platz zu einem Gläschen Wein nehmen, Herr Förster?"

„Ich danke schön — ich muß wirklich eilen, daß ich wieder nach Hause komme. Der Forstrat will mich um halb zehn Uhr besuchen und es ist fast so weit in der Zeit, wie ich eben sehe. Begleiten Sie mich, Wentzel."

„Ja — ich denke so; guten Morgen, Herr Kerdelmann."

„Schönsten guten Morgen, meine Herren," sagte der Wirt — „und wenn Sie wieder einmal solch ein prächtiges Tier für den gleichen Preis haben, so setzen Sie mich doch ja in Kenntnis."

Die Jäger drehten sich um und verließen rasch das Zimmer. Schöffel wollte sich ihnen unmittelbar anschließen, als Kerdelmann dazwischen trat und zu ihm sagte:

„Na ich danke auch, Kreiser — und sieh Euch wieder einmal zu Diensten."

„Geht zum Teufel!" fluchte Schöffel in sich hinein, indem er den Wirt umging und seinen Vorgesetzten nachstürzte.

„Und hab ichs nicht gleich gesagt," rief jetzt Meier in vollem Ingrimm, als die Forstleute wieder draußen auf der Straße waren und er jetzt jemanden suchte, an dem er seinen Aerger auslassen konnte, „der Schöffel hat uns zu Narren gehabt, darum ziehn wir jetzt ab wie die begossenen Hunde!"

„Der Schöffel uns zu Narren gehabt?" brach der Kreiser los, der dicht hinter Meier die Worte des Forstgehilfen gehört hatte. „Jetzt soll ich am Ende die Schuld davon haben, daß uns der Kerdelmann durchs Garn gegangen! Ich? Da muß doch das Wetter — Wissen Sie, wer schuld ist? Sie, Herr Meier, mit Ihren flughänsigen Plänen. Das will alles gescheidt sein, alles besser verstehen, und wenns nachher verkehrt geht, hat der Schöffel die Schuld — natürlich."

„Flughänsige Plänen?" rief Meier, indem er sich hochfahrend gegen den Kreiser drehte. „Haltet Ihr Euer Maul, wenn Ihr so gut sein wollt."

„Vor Ihnen nicht, Herr Meier, vor Ihnen noch lange nicht," polterte Schöffel, durchaus nicht in der besten Laune nach der schmählichen Demütigung durch den Wirt, den er hatte zu Schaden bringen wollen. „Maul halten —? Sie haben mir gar nichts zu gebieten. Ich gehöre nicht in Ihr Revier, und so gescheidt wie Sie sind, bin ich schon lange gewesen."

„Seid ruhig, Schöffel," bedeutete ihn jedoch sein Förster — „das Streiten hilft uns nichts und Meier meint es nicht so bös."

„Es ist mir verdammt gleichgiltig, wie es Herr Meier meint," grollte der Kreiser, „ich brauche mir aber von ihm nicht vorwerfen zu lassen, daß ich an der Schlappe schuld wäre. Da kann jeder Naseweis kommen, wenn einmal die Geschichte verfahren ist und das Klugmaul spielen."

„Ihr verdammter Halunke," rief Meier, bei dem der Zorn längst die Oberhand gewonnen, „wenn Ihr nicht sogleich Euer Schandreden laßt, zerschlag ich meinen Flintenkolben auf Eurem Schädel. Euch kennt man, und meinen Hals wollt ich verwetten, daß Ihr mit dem Schuft, dem Wirt, unter einer Decke steckt. Ihr glaubt wohl, ich hätte nicht gesehen, wie er Euch verstohlen zublinzte."

„Herr Meier," stöhnte der Kreiser, dem in diesem Augenblick alles Blut aus dem Gesichte trat, indem er auf den Forstgehülfen zuging. Man sah es ihm an, daß er nur mühsam an sich hielt, den lodernden Hader zu Tätlichkeiten zu treiben. Beide Förster warfen sich jedoch dazwischen, denn schon traten Leute herbei, zu sehen, was der Zank bedeute, „und Müller rief:

„Meier, ich verbiete Ihnen, dergleichen Reden zu führen. Sie sprechen damit mehr, als Sie verantworten können, und ich will, daß Sie Ruhe geben. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Und Ihr, Schöffel, seid vernünftig, nehmt ein unbedachtes Wort nicht schwer. Niemand wälzt die Schuld auf Euch und keiner von uns hat Euch in einem üblen Verdacht."

„Ich danke Ihnen, Herr Förster," sagte der Kreiser, „ich weiß aber auch, daß ich Ihre gute Meinung verdiene, denn ich bin ein ehrlicher Mann. Was den Herrn Meier betrifft, so sprechen wir uns noch, denn Vorwürfe, wie die seinigen, könnte nur ein Schuft auf sich sitzen lassen," und mit den Worten steckte er beide Hände in die Taschen und bog seitab von dem Weg und von der Gesellschaft der Jäger.

„Sie haben sehr unrecht getan, Meier, den Mann so zu reizen," sagte Müller, als sie der Kreiser verlassen hatte. „Ich bin fest überzeugt, daß er unschuldig ist."

„Und ich bin fest überzeugt," erwiderte Meier mit einem derben Fluch, „daß der Schuft uns jetzt alle miteinander auslacht. Wären Sie meinem Rat gefolgt, hätten Sie ihn nie dazu genommen."

„Dem mag nun sein wie ihm will," sagte aber auch Wentzel — „Sie taten jedenfalls unrecht, daß Sie gleich schimpften. Sie sind überhaupt mit dem Mund ein wenig voraus, lieber Meier — Sie nehmen mir das nicht übel — und Kerdelmann wie Schöffel dürften Sie beide wegen Injurien verklagen. Wenn wir zu Zeugen angerufen würden, müßten wir bestätigen, was wir gehört haben."

„Da bin ich sicher," lachte Meier, „die klagen alle beide nicht und sind seelenfroh, wenn sie mit dem Gericht nichts zu tun bekommen."

„Desto besser für Sie," sagte Müller; „wo man aber Streit vermeiden kann, soll man ihn nicht unnötiger Weise mit Gewalt herbeiziehen. Doch —" brach er kurz ab — „es ist jetzt über die Sache genug gesprochen — lassen Sie es abgemacht sein und vor allen Dingen den Schöffel zufrieden. Hätte er wirklich mit dem Wirt gemeinsam Spiel gemacht, könnten wir ihm doch nichts beweisen, und Sie setzten sich nur höchst nutzloser Weise Unannehmlichkeiten aus."

Meier brummte noch etwas in den Bart, das mehr zu seiner eigenen Genugtuung als für die beiden Förster bestimmt schien, und der Förster Wentzel schickte seinen Kreiser noch an dem nämlichen Morgen auf das eigene Revier zurück, damit die beiden auseinander gehalten wurden.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Aufbewahrung von gebratenem Roastbeef. Roastbeef, auf englische Art gebraten, gilt nicht nur in warmem, sondern ganz besonders auch in kaltem Zustande als eine Delikatesse, die namentlich von Herren vor allem anderen Aufschnitt bevorzugt wird. Leider passiert es aber häufig, daß das mittags diliziöse Roastbeef am Abend saftlos und fade im Geschmack ist, was sich bei längerem Aufbewahren noch ganz erheblich verstärkt. Daran ist aber einzig und allein die Art der Aufbewahrung schuld. Gewöhnlich läßt man das Roastbeef auf der Bratenschüssel liegen und glaubt genug getan zu haben, wenn man es kalt stellt. Der schon nach kurzer Zeit reichlich ausgeflossene, rötliche Fleischsaft belehrt die wenigsten Hausfrauen von der Unrichtigkeit der Aufbewahrung. Will man auch am Abend ein saftiges, wohlschmeckendes Stück Fleisch haben, so muß man das noch warme Roastbeef aufrecht, also mit der Schnittfläche nach oben, aufbewahren, sodaß der Fleischsaft nicht ausfließen kann. Am besten ist es, das Fleisch mit einer Bindfadenschlinge zu versehen und aufzuhängen, nachdem man die Schnittfläche noch der Vorsicht halber noch mit fetter Roastbeefsauce überstrichen hat. Sehr empfehlenswert ist außerdem ein Einhüllen des Fleisches mit eingefettetem Pergamentpapier, denn kein Fleisch ist gegen den Einfluß der Luft so empfindlich, wie das nur kurze Zeit gebratene Roastbeef. Durch das Pergamentpapier wird die Luft abgeschlossen und der fade Geschmack vermieden, der sich sonst so leicht einstellt und die Beigabe einer Remouladensuppe erforderlich macht.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Gehetztes Wild.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow. (Nachdruck verboten.)

Leonie gab sich Mühe, freundlich zu antworten, und erkundigte sich nach ihren Pfleglingen.

Da sagte Mr. Bateman: „Werden Sie mir zürnen, wenn ich gleich damit anfange, eine Bitte auszusprechen?"

Leonie wollte antworten: „Sie haben nur zu befehlen!" Aber sie brachte die Worte nicht über die Lippen. Der erste Schritt der Abhängigkeit ist nicht leicht. Sie nickte nur stumm.

Etwas zögernd fuhr er nun fort :„Möchten Sie nicht so freundlich sein und jenen Hut mit dem großen Schleier abnehmen? Ich fürchte, meine Kinder möchten erschrecken vor so tiefer Trauer.

Leonie sah betroffen auf.

Ach Gott, daran hatte sie gar nicht gedacht!

„Ja, gewiß, gern," sagte sie verwirrt. „Nur" — sie stockte — „ich habe ja keinen anderen Hut hier. Wohl im großen Koffer, aber der wird vom Schiff aus direkt geschickt."

Er lächelte ein wenig.

„Oh, das macht nichts! Wir nehmen in Croydon eine Droschke und fahren bei einem Laden vor. Da können Sie alles haben."

Und so geschah es auch.

Weil aber Leonie wieder so verlegen aussah, als sie den Laden allein betreten sollte, ging er mit hinein und half ihr aussuchen. Sie wählte ein einfaches, kleines Hütchen und legte ihren Witwenhut und Schleier in einen Karton packen Er suchte ihr die wenigen englischen Münzen, die sie schon besaß, aus dem Geldtäschchen und lachte gutmütig über ihre Unkenntnis des Geldes. Dabei waren sie schon ganz bekannt geworden und lange nicht mehr so fremd und scheu gegeneinander, als sie jetzt wieder in die Droschke stiegen.

Nun sah sie anders aus, jünger, weniger madonnenähnlich, und doch auch wieder in ihrer Eigenschaft unendlich anziehend.

Der so veränderten Dame traten bald darauf die beiden reizenden Kinder des Predigers ohne Scheu und Furcht entgegen, streckten ihr auf Befehl des Vaters der sie ermahnte: „Nun kommt her, gebt die Hand!" ungeniert die Händchen hin . Leonie zog sie an sich.

Welche süßen Kinder! —

Die Aeltere, Elsy, war ein Mädchen von sechs Jahren mit langen, blonden Locken und schmalgeschnittenem, feinem Gesichtchen.

Der Knabe, Harry, war nur ein Jahr jünger, aber ebenso groß wie das zartere Schwesterchen. Er war ein frischer Junge mit dunkelblondem, ebenfalls gelocktem Haar, das ganze Ebenbild des Vaters. Nur daß seine Augen in Uebermut blitzten und funkelten, während die des Vaters ruhig und ernst waren. Allerdings sah man in diesem Augenblick, daß auch diese aufleuchten konnten, als er seinen Knaben zärtlich an sich zog.

„Well, mein Junge, werdet ihr gute Freunde werden?"

Der Knabe schüttelte sehr energisch den blonden Kopf „Sage es auf Englisch, Vater!"

„Nein, mein Sohn, du sollst wieder Deutsch sprechen lernen, die Heimatsprache deiner Mutter, die ihr in den letzten Jahren ganz vergessen habt."

Seine Frau war eine Deutsche gewesen, eine Freiin von Erminghaus. Und das war der Grund, daß Mr. Bateman eine Deutsche für seine Kinder gesucht hatte.

Dann führte er Leonie auf ihr Zimmer.

Das war hell und freundlich, weiß und rein. An den Fenstern und am Toilettentisch hingen weiße Mullgardinen. Blütenweiß waren auch die Decken auf dem großen, breiten Bett. Blumen standen in Vasen vor den Fenstern und auf dem Kaminsims.

Wie anheimelnd war das alles, wie einladend, wie freundlich!

Leonie schloß die Tür, nachdem der Pfarrer sie allein gelassen hatte und sank vor dem Bett auf die Knie.

„Lieber Gott, ich danke dir! Nun laß mich hier meine Pflicht erfüllen und eine neue Heimat finden!"

* * *

Das kleine Kirchlein von St. John, an dem Mr. Bateman Prediger war, lag auf einer weiten Ebene rings umgeben von Weideplätzen und durch Hecken eingerahmten Stücken Gemüse- und Kartoffelland.

Diese Hecken, meist aus Rot- und Weißdorn bestehend, geben den englischen Landschaften ein trauliches Bild. Im Frühjahr sind sie mit Blüten bedeckt, im Sommer schön grün, und selbst im Winter malerisch mit ihren seltsamen Formen Charakteristisch für die englische Landschaft sind auch die vielen Hopfenfelder.

St. John (Sankt Johann) liegt im Südwesten Londons und ist eigentlich die Kirche für eine große, weit ausgedehnte Villenkolonie; auch Mr. Batemans Haus lag in einem großen, parkartigen Garten. Es wurde Elm-House genannt, nach einer herrlichen, großen Ulme, die vor dem Hause aufragte.

Leonie lernte gleich am ersten Tage einen englischen Sonntag kennen, der hier im Pfarrhause besonders streng gehalten wurde. Damit die Dienstboten ja keine Arbeit hatten, wurden mittags nur kalte Speisen aufgetragen, die am Tage vorher gekocht waren.

Das kam Leonie doch sehr ungewohnt vor, trotzdem alles gut zubereitet war. Nachmittags gingen sie zum Gottesdienst. Morgens hatte der andere Pastor gepredigt, der hier im Amte war. Mr. Gurney. Jetzt sollte Bateman predigen.

Leonie ging mit den Kindern zum Kirchlein.

An der Hand führte sie Elsy, und voran sprang der Knabe. Er plauderte fortwährend und wollte Leonie alles zeigen und vor allem erzählen. Nur gegen die deutsche Sprache rebellierte er noch energisch. Die sanfte Elly hingegen bemühte sich ernstlich, den Wunsch des Vaters zu erfüllen und sich von der neuen Freundin wieder zur deutschen Sprache zurückführen zu lassen. So hatte sie schon immer Deutsch gesprochen, als ihr liebes Mütterlein noch lebte.

Der englische Gottesdienst, besonders in der Hofkirche, hat einige Aehnlichkeit mit dem katholischen. Die

Gemeinde kniet beim Gebet und Segen, verbeugt sich beim Namen Jesu und macht das Zeichen des Kreuzes. Leonie fand sich in der neuen Zeremonie schnell zurecht; störend erschien ihr anfangs nur das Fächerspiel und der Gebrauch der Riechfläschchen, zwei Dinge, mit denen die Damen rings um sie her beschäftigt waren.

Nach ziemlich langer Liturgie, von der sie wenig verstand, und dem Absingen mehrerer Hymnen trat Mr. Bateman auf die Kanzel, und wundervarerweise verstand sie von nun an jedes Wort.

Er sprach so klar, so deutlich, so warm, daß sie bald ganz gefesselt war. Selbst die quälenden Gedanken, die sie in ihr neues Asyl verfolgt hatten, und die sich immer wieder um den einen Punkt drehten, verloren allmählich ihre bohrende Schärfe und richteten sich zum ersten Male bewußt auf Gott, auf Trost und Hilfe.

Mr. Bateman sprach über die Glückseligkeit und das Glück der Menschen. Er fragte, ob sie glücklich seien in ihrem Jagen nach Vergnügen, in ihrem Streben nach Reichtum und Macht.

Eindringlich und ernst fragte er: „Are you happy?" „Seid ihr glücklich?"

Die Worte verfolgten sie alle Tage.

„Are you happy?" Nein! Sie war nicht glücklich: Sie war unglücklich, ach, wie sehr! Das ahnte hier keiner. Doch sollte sie nicht auch noch glückselig werden können? Sie? Wirklich auch Sie? Ach, das wagte sie nicht zu glauben, nicht zu hoffen. Für sie gab es keine Glückseligkeit mehr.

Und doch! Ein kleiner Strahl von reinem, himmlischem Licht fiel in ihr Dasein durch das Leben in diesem Hause, durch ihren Umgang mit den Kindern.

Sie gab ihnen Unterricht in der deutschen Sprache, und bald genug fand auch Harry in seinem kleinen Gehirn Spuren aus früherer Zeit, Worte, die er gekannt, Lieder, die er gehört hatte.

Leonie wurde nicht müde, den Kindern vorzusingen, mit den Kindern zu spielen.

Anfangs glaubte sie, ihre Stimme würde versagen. Wie lange hatte sie jetzt keinen Ton gespielt, wie lange kein Lied gesungen! Die bittenden Kinderaugen brachten es fertig, daß sie erst leise zögernd, doch dann ruhiger, gleichmäßiger singen konnte: „Müde bin ich geh' zur Ruh, schließe beide Aeuglein zu; Vater, laß die Augen dein über meinem Bette sein!"

Dann erzählte Leonie Märchen, weil die Kinder sie darum baten.

Jeden Abend, wenn es im Kamin knisterte und knackte, saßen die drei, bevor die Lampe entzündet wurde, um das Feuer im traulichen Beisammensein. Harry lag in der Regel lang ausgestreckt auf dem weißen Fell, das den Boden bedeckte, die Hände unter dem Kopf verschränkt, eifrig lauschend,

Elsy lehnte auf einem Fensterbänkchen neben dem Sessel Leonies. Dann wurde leise die Tür geöffnet — herein trat der Vater. Er sagte kein Wort, aber er stellte sich schweigend in eine dunkle Ecke und hörte zu. Und vor ihm stieg die Zeit auf, da seine Frau noch mit ihm und den Kindern lebte als guter Kamerad. Auch sie saß so gern an jenem Platz und erzählte Märchen und Geschichten. Sie wußte von alten Legenden, die sich um die Stammburg ihrer Familie drehten. Sie schilderte das alte Schloß in seiner Glanzzeit und in der Gegenwart, da nur noch Ruinen von seiner Vergangenheit zeugten. Jetzt saß eine andere hier und erzählte, und seine Kinder hingen an ihr und liebten sie. Wie seltsam! Es kränkte ihn nicht, daß seine Kinder über dieser Fremden anscheinend die Mutter vergaßen. War es ihm doch selbst, als sei die Verstorbene wieder zu ihm zurückgekehrt.

Leonie aber bemühte sich eifrig, das Andenken an die Mutter in den Kindern wachzuerhalten, und den ersten weiten Ausflug machten sie nach Lower-Norwood Cemetry, dem Kirchhof, wo unter Efeu und Wacholder der Mutter Grab war. Sie hatten einen Kranz mitgebracht. Elsy säuberte mit geschickten Händen das Grab von den Resten verwelkter Kränze und legte den neuen darauf.

Dann spielten die Kinder zwischen den Gräbern, indes Leonie sinnend auf die Worte des Kreuzes blickte. Nichts weiter als „In pace" — „In Frieden" stand darauf. Ja, wer so Frieden finden könnte wie diese junge Frau, die in der Blüte ihrer Jahre aus dem Leben abgerufen worden war, aufs innigste betrauert vom Gatten und von den Kindern! — —

Und überall in der Runde entdeckte sie Gräber jugendlicher Menschen; der ganze Friedhof war wie ein Trost für die Zurückgebliebenen, daß es keinen Schutz gibt gegen den Stachel des Todes, und daß uns allen einmal das Liebste auf Erden entrissen wird.

Leonie rief die Kinder zum Fortgehen.

Nein! Das war kein Aufenthalt, um hier zu spielen! Wie konnten die Kinder das tun? Und doch, wie harmlos unschuldig waren die jungen Herzen! Sie wußten nur: „Mammy ist oben im Licht!"

Sie kannten nur das schöne Wort, das auf dem Kreuze stand: „In Frieden!" und ahnten nicht, welche düsteren, hoffnungslosen Gedanken dieser Besuch in Leonie erweckte.

* * *

Der Winter rückte vor.

Es wurde recht schlechtes, naßkaltes Wetter. Und dann gab es auch einige echte, rechte Londoner Nebeltage.

In der Stadt brannten die Gasflammen den ganzen Tag in den Häusern und auf den Straßen. Es schimmerte einzeln und in Schwärmen wie Glühwürmchen in der Finsternis. Leonie las mit Schaudern wieviel Menschen verunglückten, wieviel Droschken sich verirrt hatten. Und Mr. Bateman erklärte es für direkt lebensgefährlich, bei einem solchen Nebel auch nur von einem Bahnhof zum andern zu gehen.

Hier draußen war es nicht so schlimm. Zwar mußte auch am Tage Licht gebrannt werden, wenn man lesen wollte. Aber es fehlte zum Glück doch der zähe und schwarze Rauch aus den zahllosen Schloten, den der Nebel bis zur kindurchdringlichen verdichte und verdichtete.

Trotzdem fühlte Leonie jetzt zum ersten Male etwas wie Heimweh. Ihre Stimmung war schwer und düster. Sie mußte sich sehr zusammennehmen, damit die Kinder nicht darunter zu leiden hatten.

Dann kam das Weihnachtsfest heran.

Leonie hatte den Kindern ein deutsches Christbäumchen geputzt. Sie waren glücklich darüber, und besonders Elsy blickte mit ihren strahlenden Augen immer wieder wie verzaubert in den Lichterglanz. Sie erinnerte sich jetzt unklar, daß vor drei Jahren, als ihre Mutter noch lebte, auch ein solches Bäumchen gebrannt hatte.

Aber sie war noch zu klein gewesen, um damals den Zauber deutscher Weihnacht ganz in sich aufnehmen zu können. Leonie hatte sich ans Klavier gesetzt und „Stille Nacht" mit ihnen gespielt und gesungen. Wieder hatte sich leise die Tür geöffnet. Mr. Bateman war hereingekommen und hatte sich lautlos an den Kamin gelehnt.

Dann, am Abend, später, kam das eigentliche englische Weihnachtsfest mit Putenbraten, viel brennendem, Plumpudding und lustiger, fröhlicher Gesellschaft.

Eine bekannte Familie Goodwyn war eingeladen. Sie erschien pünktlich mit acht Kindern und der Erzieherin. Das gab ein Leben, Lachen und Scherzen!

Unter dem Türrahmen hing ein Mistelzweig. Die englische Sitte gestattet, daß man der Dame einen Kuß raubt, die sich unter dem Mistelzweig erwischen läßt. Die beiden ältesten Goodwynschen Söhne, Charles und Harry, suchten die sehr fröhliche Erzieherin Miß Burton in die Enge zu treiben. Das gab viel Jubel und Lachen.

Aber in Bezug auf Behendigkeit war sie ihnen doch über. Sie ließ sich nicht erwischen.

Es war noch ein junger Deutscher anwesend, ein Herr Roderich, und der zweite Pastor an St. John, Mr. Gurney.

Mit dem Deutschen konnte Leonie von Deutschland plaudern, von deutschen Wäldern im Schneegewand, von deutschen Weihnachten. Und auch Miß Burton, die ein Jahr lang in Dresden in Pension gewesen war, gesellte sich dazu und frischte gern ihre deutschen Erinnerungen auf.

Fortsetzung folgt.

Der Wilddieb.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

Schöffel war ans Fenster getreten und hatte dort seinen Hut aufgesetzt. Kerdelmann, der sich gerade von ihm abgewandt sah es nicht, daß über den Hof herüber zwei Gensdarmen kamen und in sein Haus gingen.

„Gleich bin ich bereit," sagte der Kreiser, „ich wollte mir das Geld nur etwas bei Seite stecken. Wenn sie bei unsereinem eine Tasche voll harter Taler sehen, ist der Teufel los. So — jetzt bin ich fertig — aber reinen Mund gehalten, Kerdelmann. Hahaha!"

„Ich verrate einem Dritten so wenig davon, wie Ihr selber," scherzte der Wirt. „Ja, wer uns beide zusammen fangen will, muß pfiffig sein, heh?"

„Gewiß — hahaha," entgegnete der Kreiser — „verfluchte Schlauköpfe, die wir beide sind."

„Ah — noch mehr Besuch!" staunte der Wirt, als er sein Gastzimmer in dem Augenblick öffnete, und die beiden Gensdarmen dort neben den Jägern erblickte. „Ist Ihnen ein Frühstück gefällig? Hier, Franz, schaff einmal Bier her für die Herren. Nun, was steht der Bengel da und sperrt das Maul auf! Soll ich Dir Beine machen!"

„Kerdelmann," sagte da Meier, indem er auf den Wirt zutrat und ihm starr ins Auge sah — „wir haben schon lange gewußt, daß Ihr es heimlich mit dem Gesindel haltet und den Wilderern, wo Ihr es nur bekommen könnt, das gestohlene Wild abkauft."

„Es ist mir lieb, Herr Forstassistent," unterbrach ihn Kerdelmann, indem er mit einem leichten, höhnischen Zug um den Mund dem auf ihm haftenden Blick des Jägers begegnete, „daß Sie mir das eben im Beisein von Zeugen gesagt haben; die Herren hier, namentlich die beiden Gensdarmen, werden mir das vor Gericht bezeugen."

„So ists recht," spottete Meier, „der Musjö hat auch noch das große Maul. Aber — es soll ihm bald gelegt werden. Gensdarmen, verhaften Sie den Wirt — er hat diesen Morgen dem Kreiser Schöffel da, der sich für einen Wilderer ausgegeben, ein Stück Wild heimlich für fünf Taler abgekauft und in seinem Schuppen versteckt. Schöffel wird Euch zeigen, wo es liegt — er hat soeben sein Geld von dem Diebshehler eingestrichen."

Der Förster Wentzel hatte den Wirt während der Anklage scharf beobachtet. Zu seinem Erstaunen blieb Kerdelmann aber vollkommen gefaßt, ja ein leiser boshafter Triumph zuckte um seine Mundwinkel, als er sagte:

„Was sie Euch da nacherzählen, ehrlicher Schöffel?! Wenn Ihr mir das nur gleich gesagt hättet, daß Ihr mit den Herren Förstern einverstanden wäret. Aber es schad't nichts. Ja, wenn die Sache so steht, mein verehrter Herr Forstassistent Meier, so werde ich Sie wegen Ihrer Injurien gegen mich nicht verklagen. Sie haben es nicht besser gewußt, und was der Mensch in seiner Dummheit macht, soll man ihm nicht so hoch anrechnen."

Meier wechselte vor Zorn die Gesichtsfarbe, Förster Wentzel aber rief:

„Sie wollen doch nicht etwa leugnen, daß Sie dem Schöffel das Stück Wild abgekauft haben?"

„Leugnen?" sagte Kerdelmann verwundert. „Mein Gott, wo wollt' ich leugnen, was einmal die Wahrheit ist! Aber sehen Sie nur, was der Bursche, der Schöffel, jetzt für eine erbärmliche Rolle spielt. Betrachten Sie, wie der Kerl dasteht. Er kann die Augen nicht aufschlagen — er schämt sich wie ein Pudel, der beim Stehlen erwischt ist. Ich habe diesen Menschen immer für einen Lumpen gehalten, daß er aber solch' eine gemeine Canaille wäre, die einen ehrlichen Mann hinterrücks absichtlich ins Unglück zu bringen sucht, das wäre mir doch nicht im Traum eingefallen."

„Euer Schimpfen wird Euch vergehen, wenn Ihr erst im Turm sitzt," zischte der Kreiser zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch, ohne jedoch den Wirt dabei anzusehen.

„Es ist nur die Frage, mein Bursche, wer eher in den Turm kommt, du oder ich," erwiderte der Wirt. In dem Augenblick ging die Tür auf, und das kleine Mädchen, dem er vorhin den Brief gegeben, kam herein. „Ah, Kätchen," wandte sich Kerdelmann zu diesem, „hast du den Brief bestellt?"

„Ja, Herr Kerdelmann — der Förster wird gleich herunterkommen. Er zog sich nur den Rock an — derweil bin ich vorausgesprungen."

„Das ist also bestellt," sagte der Wirt, „und nun, meine Herren, tut es mir leid, daß wir uns gegenseitig umsonst angestrengt haben, die Gesetze aufrecht zu erhalten. Kommt her, Schöffel — reicht mir die Hand — es tut mir leid, daß ich Euch für einen Wilderer gehalten habe. Wie hieß es vorhin, mein wackerer Freund: verfluchte Schlauköpfe, die wir beide sind, he?"

Er bot dabei dem Kreiser die Hand, der sich aber nicht rührte, auch nur einen Finger anzunehmen, sondern nach seinem Kopf griff und seine Stirn rieb, als wollte er sich aus einem bösen Traum aufrütteln.

„Eure Finten helfen Euch nichts, Kerdelmann," rief da der Forstgehilfe. „Wozu die Faxen? Ihr seid auf frischer Tat ertappt. Vorwärts also, Gensdarmen, lassen Sie sich das Corpus delicti nicht entgehen."

„Sparen Sie Ihr Latein, mein guter Herr Meier," entgegnete wohlgemut der Wirt — „der Vorrat wird übrigens nicht gar zu groß davon sein, und da draußen kommt soeben Ihr Herr Förster, der wird die Sache erklären. Tut mir nur leid, daß Sie sich vergebens auf meinen Schaden gefreut haben. 's war ganz hübsch ausgedacht, die Geschichte, und wär ich solch ein Esel gewesen, als wofür Sie mich hielten, so säß ich jetzt tief genug im Pech — oh, ich kann mir recht gut denken, wie Sie jetzt mit mir umspringen würden! Der einzige Fehler an der Rechnung ist nur der, daß ich den ehrlichen Schöffel für einen Wilderer hielt und ihn daher, bevor ich ihm einen Pfennig ausbezahlt, pflichtschuldig beim Förster dieses unseres Reviers angezeigt habe. Das war freilich in der Ordnung. Indessen ists einem doch schmerzlich, wenn man einen Ehrenmann in seiner Verblendung für einen schlechten Kerl gehalten hat — nicht wahr?"

„Ihr hättet den Schöffel angezeigt?" schrie Meier erstaunt auf. In dem Augenblick öffnete sich aber schon die Tür und Förster Müller trat sehr erhitzt, etwas außer Atem und mit den Geberden einer peinlichen Verlegenheit ins Zimmer.

„Willkommen, Herr Förster," rief ihm Kerdelmann freundlich entgegen — „aber ich habe auch Sie umsonst bemüht, denn wie es scheint, läuft die ganze Sache auf einen Spaß hinaus."

„Guten Morgen, Herr Kerdelmann," dankte der Förster, und man merkte es ihm an, daß er sich dem Wirt gegenüber nicht behaglich fühlte. „Lieber Wentzel, unser Verdacht war unbegründet. Ich hoffe, daß in der Sache noch keine weiteren Schritte getan sind. Den Brief hier hat mir Herr Kerdelmann zugeschickt. Es ist alles in guter Ordnung. Sie können Ihrem sonstigen Dienste nachgehen," richtete er sich an die Gendarmen, um sie zu entfernen, und gab dem Förster Wentzel Kerdelmanns Brief.

„Aber doch nicht, ehe Sie ein Glas Bier getrunken haben," hielt der Wirt die Gendarmen zurück. „Franz, setz' es nur daher. Die Herren werden jedenfalls durstig sein."

Wentzel entfaltete indes den Brief und las ihn, während ihm Meier dabei über die Schulter schielte. Er war ganz kurz und lautete:

„Lieber Herr Förster!

Der Kreiser Schöffel hat gestern abend auf Ihrem Revier ein Alttier gewildert und mir zum Verkauf hergebracht. Ich habe es ihm abgenommen und die Bezahlung dafür soll soeben bei mir stattfinden; bitte Sie also augenblicks herunter zu kommen und Ihre Maßregeln beliebig zu ergreifen.

Hochachtungsvoll

Joseph Kerdelmann."

„Bedauere, Herr Meier," sagte der Wirt, „daß Sie sich wegen meiner nutzlos angestrengt haben. Nun, ein andermal gelingts besser."

„Herr Kerdelmann," sprach der Förster Müller, dem die Sache äußerst fatal war, „die Leute haben nur ihre Schuldigkeit getan, wenn sie zu erfahren suchten, ob der Verdacht, den wir einmal gegen Sie hatten, begründet sei oder nicht. Es muß Ihnen selber lieb sein, daß Sie sich auf diese Weise gerechtfertigt haben."

„Lieb, Herr Förster?" lachte der Wirt. „Hundert Taler in Silber nähm ich nicht für diesen Augenblick. Das Alttier aber werd' ich nun wohl zu dem Preise behalten, zu welchem